



Gemeinsam mehr vorsorgen

SPENDENBERICHT „KATASTROPHENVORSORGE“ 2018-2023



**Aktion
Deutschland Hilft**
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen

■ INHALT

- 3 **Vorwort**
- 4 **Spendenbericht Katastrophenvorsorge**
- 6 **Unsere Mitgliedsorganisationen**
- 8 **Themeninterview: Inklusive Katastrophenvorsorge**

10-14 **Frühwarnsysteme und Notfallpläne**

Drei Länder, ein Ziel
Schutz vor Naturkatastrophen
Frühzeitig erkennen und handeln
Altersgerechte Vorsorge
Kommentar: Ältere Menschen dürfen nicht übersehen werden

15-17 **Freiwilligen- und Zusammenarbeit**

Ernten und Umwelt nachhaltig schützen
Wasser, Gesundheit und Zusammenhalt
Vorbeugender Brandschutz

18-22 **Folgen Klimawandel**

Mensch. Tier. Umwelt
Heute an morgen denken
Gute Ernten und frisches Wasser
Grüne Zukunft für Phong Chuong
Interview: Dem Klimawandel begegnen

23-27 **Bildung und Wissen**

Inklusion und Resilienz stärken
Rettung in großer Höhe
Kinder besser schützen
Interview: Inklusion und gute Vorsorge

28-33 **Infrastruktur**

Sicher in der Monsunzeit
Water for Life
Häuser, die standhalten
Gemeinsam gegen die Dürre
Zu Wasser und zu Land

- 34 **Interview: Vorausschauende humanitäre Hilfe**
- 37 **Schutz vor Dzum**
- 39 **academy for humanitarian action**

Impressum

Herausgeber

Aktion Deutschland Hilft e.V.

Willy-Brandt-Allee 10-12
53113 Bonn
Telefon +49 228 / 242 92-0
Telefax +49 228 / 242 92-199
www.aktion-deutschland-hilft.de
info@aktion-deutschland-hilft.de

Amtsgericht Bonn: 20VR7945

Spendenkonto

Aktion Deutschland Hilft
DE62 3702 0500 0000 10 20 30
BIC: BFSWDE33XXX

Verantwortliche für den Inhalt: Anja Trögner

Redaktion: Ilja Schirkowskij

Auflage: 1200

Gestaltung: Monika Fuchs, freie Gestalten

Stand: Oktober 2023



Bildnachweise

Titel ADRA Madagaskar | S. 8/9 Aktion Deutschland Hilft | S. 10 Handicap International/J. Claudel Pierre Jeanty | S. 11 Global Care/Philippinen | S. 12 CARE/Asafuzzaman Captain | S. 13 HelpAge/Indonesien | S. 14 HelpAge/Gina Kühn | S. 15 Johannes/Kambodscha | S. 16 action medeor/Nepal | S. 17 IsraAID Germany/Griechenland | S. 18 Malteser International/Kenia | S. 19 Help – Hilfe zur Selbsthilfe/Simbabwe | S. 20 ADRA Madagaskar | S. 21 SODI/Vietnam | S. 22 CARE/Deutschland | S. 23 ASB/Bangladesch | S. 24 ASB/Philippinen // ASB/Indonesien | S. 25 TERRA TECH/INF Nepal | S. 26 Freunde der Erziehungskunst/Kenia | S. 28/29 AWO International/Nepal | S. 30 LandsAid/Kenia | S. 31 Habitat for Humanity/Haiti | S. 32 arche noVa/Äthiopien//arche noVa/Axel Fassio | S. 33 BRH/Deutschland | S. 35 CARE/Josh Estey | S. 36 Help/Lana Dmytrenko | S. 37/38 WorldVision/Mongolai | S. 39 Michael Buehrke // FH Münster/Katharina Kipp | Rückseite Global Care/Philippinen

■ VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

stellen Sie sich vor, es passiert eine Katastrophe und unser Bündnis hilft nicht. Nicht weil wir es nicht können, sondern weil das einst so vulnerable Land unsere Hilfe nicht mehr braucht. Die betroffenen Menschen verfügen nun über genug eigene Kapazitäten, Ressourcen und Know-how, um sich selbst dabei zu helfen, eine humanitäre Krise abzuwenden. Wir sind für sie überflüssig geworden – und gleichzeitig am Ziel einer jeden international arbeitenden Hilfsorganisation angekommen.

Katastrophenvorsorge trägt dazu bei, dass dieses Szenario keine Wunschvorstellung, sondern Realität wird. Denn Katastrophenvorsorge verhindert Leid, bevor es geschieht. Das ist Fakt. Es ist ein Hilfsansatz, der langfristig lokale Strukturen und Kapazitäten in von Krisen und Katastrophen gefährdeten Ländern ausbaut und damit die Resilienz und Selbstbestimmung der Menschen vor Ort dauerhaft stärkt. Mit Katastrophenvorsorge kann man vor die Krise kommen und mit weniger Mitteln mehr erreichen.

Seit dem World Humanitarian Summit 2016 steht der Ausbau von Katastrophenvorsorge ganz weit oben auf der Agenda internationaler Hilfsorganisationen. Auch wir sammeln Spenden und werben aktiv für Katastrophenvorsorge seit 2012 und setzen mit unseren Bündnisorganisationen weltweit Vorsorgeprojekte um – ganze 370 allein in den letzten fünf Jahren. In zwei Studien haben wir aufgezeigt, dass Vorsorge nicht nur wirtschaftlich effizienter ist, sondern auch den Einsatz von Ressourcen insbesondere in ärmeren Ländern verringert. Damit ist Katastrophenvorsorge eine äußerst nachhaltige Form der Hilfe. Darüber hinaus haben sich unsere Bündnisorganisationen dazu selbstverpflichtet, bei Hilfsprojekten, die mit zweckungebundenen Spenden finanziert sind, einen Anteil von 20 Prozent ausschließlich für Vorsorgemaßnahmen zu verwenden.

Wir alle müssen beobachten, wie weltweit Krisen und Katastrophen zunehmen und die Zahl notleidender Menschen steigt. Die finanziellen Mittel reichen seit Jahren nicht aus, um alle Bedarfe zu decken. Wir kommen mit nachgelagerter Nothilfe alleine nicht mehr weiter. Es ist unerlässlich, vor die Krisen und vor die Katastrophen kommen – eben Leid zu verhindern, bevor es geschieht. Mit der Katastrophenvorsorge



und der vorausschauenden humanitären Hilfe existieren zwei Hilfsansätze, die dieser Maxime folgen. Beide Ansätze müssen heute weiter gefördert werden: finanziell, strukturell und ideell.

Mit diesem Spendenbericht, den Sie gerade in den Händen halten, wollen wir Ihnen einen Einblick in die Katastrophenvorsorge unseres Bündnisses der letzten fünf Jahre geben. Aufgeteilt in fünf Cluster, veranschaulicht er anhand zahlreicher Projekte unserer Organisationen, wie vielfältig und wirksam Katastrophenvorsorge ist. Mit einem extra Kapitel zur vorausschauenden humanitären Hilfe wollen wir Ihnen außerdem die Unterschiede und Gemeinsamkeiten beider Ansätze nahebringen, die gemeinsam zukunftsweisend für die internationale Hilfe sind.

Im Namen unseres Bündnisses danke ich Ihnen für Ihre langjährige Unterstützung und Ihr Engagement, und wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre.

Ihre



Manuela Roßbach

Geschäftsführende Vorständin

Gemeinsam schneller helfen – Das Bündnis Aktion Deutschland Hilft

Wer wir sind

Aktion Deutschland Hilft ist ein Bündnis für Not- und Katastrophenhilfe, das 2001 gegründet wurde und heute aus mehr als 20 renommierten deutschen Hilfsorganisationen besteht. Wir sind in über 130 Ländern aktiv und finanzieren unsere weltweite Hilfe aus Spenden.

Was wir tun

Nach großen humanitären Katastrophen wie Erdbeben, Wirbelstürmen oder humanitärer Not infolge von Hungersnöten oder Kriegen rufen wir einen Hilfseinsatz aus und leisten humanitäre Hilfe. Unabhängig von politischen, kulturellen oder religiösen Ansichten sind unsere Hilfsorganisationen unmittelbar nach der Katastrophe für betroffene Menschen im Einsatz. Dabei bündeln wir die Fähigkeiten, Expertisen und Ressourcen jeder einzelnen Organisation, um gemeinsam schnell zu helfen.

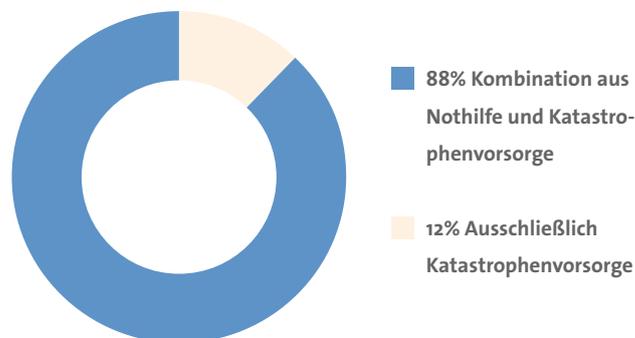
Zeitgleich stärken wir als Bündnis die weltweite Katastrophenvorsorge. Wir fördern aktiv die Resilienzen betroffener Regionen und verhindern, dass eine Naturkatastrophe für die Menschen zwangsläufig zu einer humanitären Katastrophe wird.

Mit der Nothilfe weltweit-Kampagne rufen wir zu Spenden unabhängig von Hilfseinsätzen nach Katastrophen auf. So helfen wir auch Menschen in vernachlässigten Krisenregionen, insbesondere dort, wo die internationale Hilfe stark unterfinanziert ist.



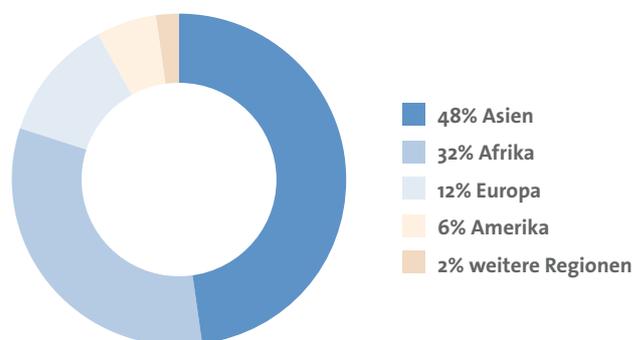
Zum Weiterlesen:
www.aktion-deutschland-hilft.de/wir-ueber-uns

Katastrophenvorsorge und Nothilfe



88 Prozent aller Projekte kombinierten Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge mit Nothilfe. 12 Prozent der Projekte dienten ausschließlich der Katastrophenvorsorge.

Katastrophenvorsorge nach Regionen

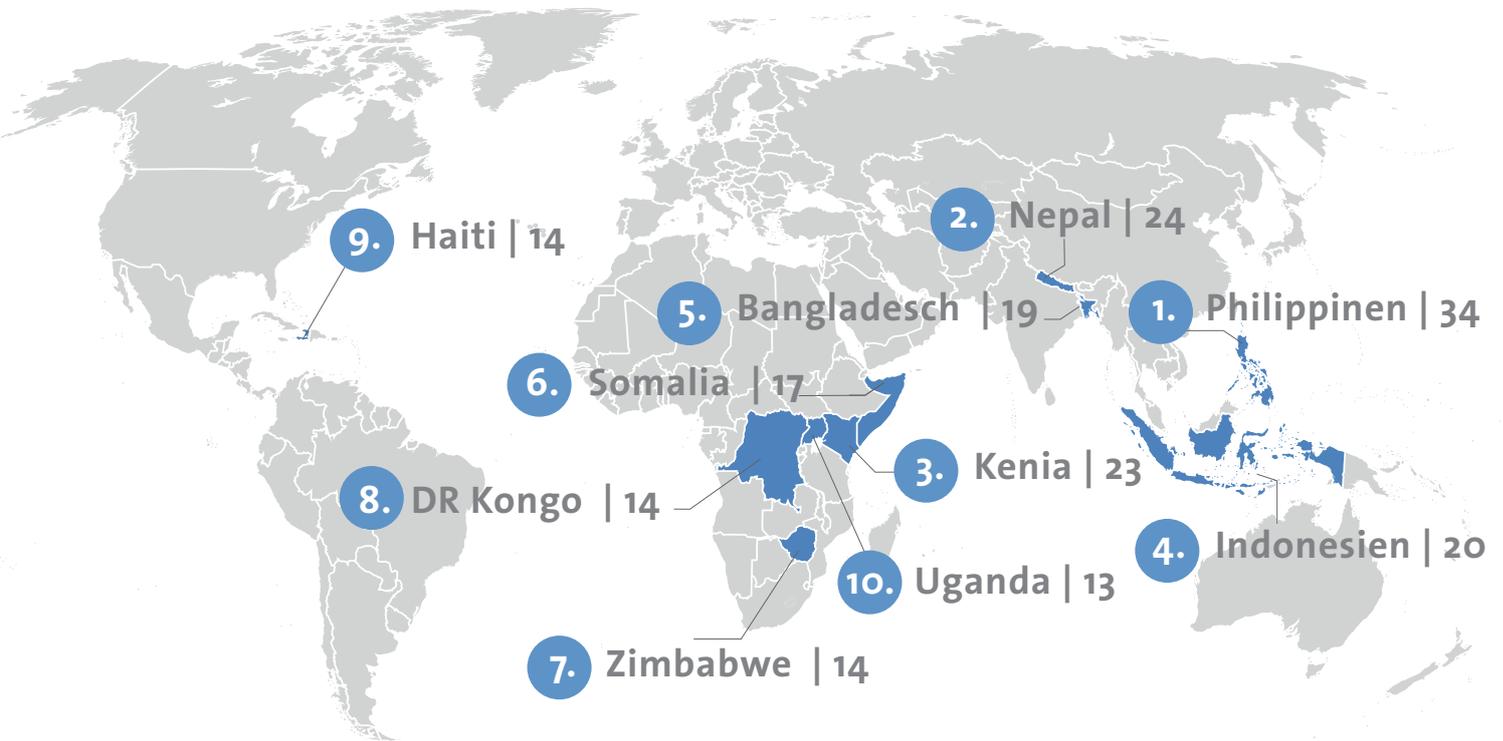


Inklusive Katastrophenvorsorge

In den inklusiven Katastrophenvorsorgeprojekten wurden vulnerable Personengruppen auf besondere Weise integriert und unterstützt.

Personengruppen	Projekte
Kinder und Jugendliche	122
Frauen	95
Menschen mit Behinderungen	76
Geflüchtete	62
Ältere Menschen	45

Top 10 Katastrophenvorsorge Länder (Land | Projektanzahl)



86

Länder

370

Katastrophenvorsorge
Projekte

63 Mio.
Euro

eingesetzte
Spenden

Katastrophenvorsorge weltweit

Der vorliegende Spendenbericht zeigt die exemplarische Verwendung von Spenden zur Katastrophenvorsorge durch unsere Bündnisorganisationen im Zeitraum von 2018 bis 2023. Die vorgestellten Projekte sind eine Auswahl der insgesamt 370 Vorsorgeprojekte im Berichtszeitraum. Sie stehen stellvertretend für die weltweite Katastrophenvorsorge des Bündnisses.



Multimedia-Reportage zum Bericht:
[www.aktion-deutschland-hilft.de/
katastrophenvorsorge-wirkt](http://www.aktion-deutschland-hilft.de/katastrophenvorsorge-wirkt)

■ UNSERE MITGLIEDSORGANISATIONEN



action medeor – Als „Notapotheke der Welt“ verbessert action medeor die Gesundheit von Menschen in den ärmsten

Regionen der Welt. In Not- und Katastrophenfällen sorgt das Medikamentenhilfswerk dafür, dass dringend benötigte Arzneimittel und medizinisches Equipment schnell zum Einsatz gelangen. Gegründet wurde action medeor 1964 in Tönisvorst.
www.medeor.de



ADRA Deutschland e.V. ist eine Organisation der evangelischen Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten und wurde

im Jahr 1987 gegründet. ADRA steht für Adventist Development and Relief Agency und führt weltweit Projekte der Entwicklungszusammenarbeit sowie der humanitären Hilfe in Katastrophenfällen durch. 130 eigenständige lokal anerkannte ADRA-Länderbüros gewährleisten im Krisenfall wirksam nachhaltige und schnelle Hilfe vor Ort.

www.adra.de



Arbeiter-Samariter-Bund – Parallel zu seinen Aufgaben im Rettungswesen – von der Notfallrettung über den Sanitätsdienst bis zum Zivil- und Katastrophenschutz – engagiert sich der Arbeiter-Samariter-Bund in der Altenhilfe und Pflege,

der Behindertenhilfe sowie in der Kinder- und Jugendhilfe. In der Auslandshilfe liegen die Schwerpunkte des ASB in der weltweiten humanitären Hilfe, der Katastrophenvorsorge und der nachhaltigen Unterstützung von Menschen beim Wiederaufbau nach Katastrophen.

www.asb.de



AWO International – Im Katastrophenfall verbindet AWO International Soforthilfe, Wiederaufbau und Entwicklungshilfe,

um den Menschen optimal beizustehen. AWO International unterstützt lokale Partnerorganisationen, damit diese schnell Hilfe für die betroffene Bevölkerung in der Krisenregion leisten können.

www.awo-international.de



CARE Deutschland – Im CARE-Paket von heute steckt weit mehr als Zucker und Mehl. Es ist das Symbol für schnelle

Nothilfe nach einer Katastrophe, für wirkungsvolle Unterstützung beim Wiederaufbau, für nachhaltige Hilfe zur Selbsthilfe, für den beharrlichen Einsatz für die Menschenrechte und insbesondere für die weltweite Förderung von Mädchen und Frauen. CARE arbeitet in 90 Ländern und unterstützt über 80 Millionen Menschen in Not. www.care.de



Habitat for Humanity – Weil jeder ein Zuhause braucht: Habitat for Humanity ist eine internationale christliche Hilfs-

organisation, die den Fokus ihrer Arbeit auf das Zuhause legt. In 70 Ländern weltweit baut und renoviert Habitat gemeinsam mit Freiwilligen und den Begünstigten vor Ort solide Häuser und ist in der Katastrophenvorsorge und im nachhaltigen Wiederaufbau nach Naturkatastrophen tätig.

www.habitatforhumanity.de



Help – Hilfe zur Selbsthilfe ist eine international tätige Hilfsorganisation mit über 40 Jahren Erfahrung in der humanitären Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Help leistet

effektive Soforthilfe bei Katastrophen und engagiert sich für die nachhaltige Bekämpfung von Armut, Hunger und Krankheiten weltweit. Die Hilfe zur Selbsthilfe ist das Grundprinzip der Arbeit von Help. Seit der Gründung im Jahr 1981 folgt die Organisation diesem einfachen, aber wirkungsvollen Konzept: Menschen dazu befähigen, ihre Lebenssituation aus eigener Kraft zu verbessern.

www.help.de



Mitgliedschaft ruht

Islamic Relief Deutschland ist eine gemeinnützige deutsche Nichtregierungsorganisation mit humanitärem Auftrag. Seit ihrer Gründung 1996 leisten sie und ihr Netzwerk Not- und Entwicklungshilfe

in mehr als 40 Ländern der Welt. Nach international anerkannten humanitären Standards hilft sie allen Menschen in Not – ungeachtet ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder Religion und unter Wahrung ihrer Würde.

www.islamicrelief.de



Die **Johanniter-Unfall-Hilfe** ist mit rund 300 Regional-, Kreis- und Ortsverbänden in den unterschiedlichsten sozialen und karitativen Bereichen in Deutschland aktiv. In der weltweiten Hilfe verbessern die Johanniter die Lebensumstände von Menschen in Krisengebieten, insbesondere im medizinischen Bereich. Eine Besonderheit in der internationalen Soforthilfe nach Naturkatastrophen ist die starke Verzahnung von Haupt- und Ehrenamt. Ehrenamtliche Teams der Johanniter können innerhalb kürzester Zeit ausreisen und vor Ort medizinische Hilfe leisten.
www.johanniter.de



Malteser International ist das Hilfswerk des Souveränen Malteserordens für humanitäre Hilfe. In der Katastrophenhilfe setzt Malteser International seine Schwerpunkte in den Wiederaufbau, in die Schaffung von Basisgesundheitsdiensten, in Ernährungsprogramme sowie in Trinkwasser- und Sanitärversorgung. Darüber hinaus engagiert sich das Hilfswerk in der Katastrophenvorsorge. Die Malteser sind in 25 Ländern aktiv.
www.malteser-international.org



World Vision ist ein christliches Hilfswerk mit den Arbeitsschwerpunkten nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit, Katastrophenhilfe und entwicklungspolitische Anwaltschaftsarbeit. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Unterstützung von Kindern, ihren Familien und ihrem Umfeld im Kampf gegen Armut und Ungerechtigkeit. Als Christen unterschiedlicher Konfessionen helfen die Mitarbeiter:innen von World Vision weltweit Menschen in Not, unabhängig von ethnischer Herkunft, Religion oder Nationalität.
www.world-vision.de



Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V. – Die ZWST, sozialer Dachverband der jüdischen Gemeinden und Landesverbände, ist seit 2014 Mitglied im Bündnis. Sie kooperiert unter anderem mit der israelischen Hilfsorganisation IsraAID und der Organisation „American Jewish Joint Distribution Committee“ (JDC). Die ZWST leistet über ihre Partnerorganisationen Hilfe im südlichen Israel an der Grenze zum Gazastreifen, in Ecuador, Haiti, Peru, Mexiko und fördert den Wiederaufbau im Karibikstaat Dominica. Mit anderen Bündnisorganisationen unterstützt sie die Initiative SOS Méditerranée gegen das Sterben auf dem Mittelmeer.
www.zwst.de



Der Paritätische Gesamtverband – Über 10.000 gemeinnützige Vereine, Initiativen, Verbände und Einrichtungen sind unter dem Dach des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes versammelt. Hierzu gehören sowohl große überregionale Vereinigungen als auch kleine lokale Selbsthilfegruppen.
www.der-paritaetische.de

Über den Paritätischen im Bündnis aktiv



arche noVa – Initiative für Menschen in Not e.V.
www.arche-nova.org



Bundesverband Rettungshunde e.V.
www.bundesverband-rettungshunde.de



Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners e.V.
www.freunde-waldorf.de



Hammer Forum
www.hammer-forum.de



Handicap International
www.handicap-international.de



HelpAge Deutschland
www.helpage.de



Kinderhilfswerk Stiftung Global-Care
www.kinderhilfswerk.de



LandsAid e.V.
www.landsaid.org



Solidaritätsdienst-international e.V.
www.sodi.de



TERRA TECH
www.terratech-ngo.de



Zum Weiterlesen:
www.aktion-deutschland-hilft.de/hilfsorganisationen



Alle Barrieren abbauen

Dr. Neysa Setiadi ist Expertin für Katastrophenvorsorge und Referentin in der Abteilung Projekte und Qualitätssicherung bei Aktion Deutschland Hilft. Im Interview spricht sie über inklusive Katastrophenvorsorge, wie sie sich in Risikoländern umsetzen lässt, und warum wir Katastrophenrisiken in Deutschland ernster nehmen müssen.

Was ist inklusive Katastrophenvorsorge und warum ist sie wichtig?

Dr. Neysa Setiadi: Bei der inklusiven Katastrophenvorsorge geht es darum, dass alle Personengruppen in Regionen, die durch Katastrophen gefährdet sind, in Vorsorgemaßnahmen eingebunden werden. Sie sollen diese mitgestalten und von ihnen profitieren, damit im Notfall jede:r gewarnt und niemand zurückgelassen wird – insbesondere keine Menschen, die besonders vulnerabel sind.

Welche Menschen sind das?

Hierzu zählen vor allem Menschen mit Behinderungen und ältere Menschen, je nach Kontext auch Frauen und Kinder. Zahlreiche Studien zeigen, dass diese Personengruppen am stärksten vor, während und nach einer Katastrophe betroffen sind. Wenn man sich allein die Opferstatistiken nach Geschlechtern anschaut, stellt man fest, dass bei Naturkatastrophen viermal mehr Frauen sterben als Männer. Ein ähnlich ungleiches Verhältnis sieht man bei Menschen mit und ohne Behinderungen.

Warum wurden Menschen, die besonders schutzbedürftig sind, nicht von Anfang an systematisch in der Katastrophenvorsorge berücksichtigt?

Soziale Ausgrenzung in unterschiedlichen Lebensbereichen spielt eine entscheidende Rolle und verstärkt die negativen Folgen von Katastrophen für besonders gefährdete Menschen. Dies hat oft zur Konsequenz, dass bestimmte Gruppen bei der Planung und Umsetzung von Katastrophenvorsorgemaßnahmen nicht angemessen einbezogen werden.

Ein weiterer Grund ist auch die Herangehensweise von Hilfsorganisationen und lokalen Führungspersonen. Ihr Handeln ist noch zu oft vom Ansatz „von oben nach unten“ bestimmt. Lokale Akteur:innen und betroffene Personen werden nicht systematisch einbezogen. Um die Inklusion in der Katastrophenvorsorge flächendeckend sicherzustellen, ist das aber wichtig. Das kann mit verbindlichen Standards und Richtlinien erreicht werden.

Werfen wir einen Blick in die Praxis: Wie lässt sich Katastrophenvorsorge inklusiver gestaltet, um sicherzustellen, dass wirklich alle Menschen im Notfall geschützt sind?

Das erreicht man, indem man alle vorhandenen Barrieren, die Inklusion verhindern, aufspürt und systematisch abbaut. Ich unterscheide hierbei vier Arten von Barrieren: sozial-psychologische, physische, kommunikative und institutionelle.

Das müssen Sie erklären.

Soziale und psychologische Barrieren haben ihren Ursprung in negativen Bildern von bestimmten Gruppen in der Gesellschaft. Es geht oft um Stigmata und Ausgrenzung, der Hilfsorganisationen mit gezielter Aufklärungsarbeit und Bewusstseinsbildung in der lokalen Bevölkerung entgegenwirken. Die negativen Bilder prägen wiederum das Selbstbild Betroffener. Ist das der Fall, unterstützen Organisationen sie dabei, zu neuer Stärke zu finden, damit sie in der Gesellschaft mitwirken und aktiv für ihre Rechte eintreten.

Physische Barrieren haben in der Regel etwas mit eingeschränkter Mobilität zu tun. Sie treten immer dann auf, wenn zum Beispiel Notunterkünfte nicht rollstuhlgerecht sind oder wenn Notfallpläne zum Beispiel ältere Menschen, die nur schwer laufen können, nicht mitbedenken.

Kommunikative Barrieren kann man umgehen, indem man zum Beispiel Warnhinweise und Infomaterialien so gestaltet,



Niemanden ausschließen und alle aktiv einbeziehen: Das ist das Ziel der inklusiven Katastrophenvorsorge, damit in Notfall keiner schutzlos sich selbst überlassen ist.

dass sie auch Menschen mit eingeschränkter Sehkraft, mit schlechtem Hörvermögen oder Menschen, die nur bestimmte lokale Sprachen sprechen, erreichen.

Institutionelle Barrieren äußern sich in der Abwesenheit von Gesetzen und Richtlinien, die Inklusion verhindern. Hier kann gezielte politische Arbeit dabei helfen, eine dauerhafte Veränderung herbeizuführen.

Alle diese Aspekte gleichzeitig bedenken – das macht Vorsorge zu einer sehr komplexen Angelegenheit, oder?

Vielleicht auf den ersten Blick. Am Ende kommt es auf den individuellen Kontext vor Ort an und wie dieser beschaffen ist. Nicht alle Barrieren sind immer zwangsweise vorhanden und gleich stark ausgeprägt. Eine Analyse der Situation vor Ort ist immer der erste Schritt. Sie bildet die Basis für alle weiteren Entscheidungen. Dabei unterstützen natürlich auch die lokalen Partner, mit denen Hilfsorganisationen zusammenarbeiten. Sie kennen den Kontext, die Herausforderungen und natürlich auch die Chancen.

Entstehen auch mal Widerstände in der lokalen Bevölkerung, wenn im Zuge von Inklusionsmaßnahmen plötzlich alle Gruppen die gleichen Rechte bekommen?

Ja, die kann es geben.

Wie gehen Organisationen damit um?

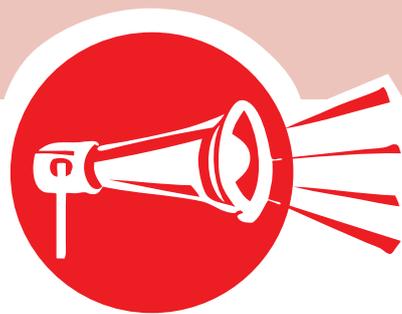
In solchen Fällen ist es wichtig, dass sich Helfer:innen zu jeder Zeit kultursensibel verhalten und mit dem lokalen Kontext,

von dem ich vorhin gesprochen habe, vertraut sind. Dann ist ein schrittweises Vorgehen entscheidend: Organisationen binden zunächst eine marginalisierte Gruppe ein und integrieren sie in die lokalen Strukturen und Entscheidungsprozesse. In vielen Fällen ist es notwendig, parallel Aufklärungsarbeit und Bewusstseinsbildung in den Gemeinden zu leisten. War das erfolgreich, folgt die Einbindung der nächsten Gruppe. So fängt man klein an und weitet das eigene Engagement immer weiter aus.

Die Klimakrise begünstigt das Auftreten extremer Wetterereignisse weltweit. Was bedeutet das für die Katastrophenvorsorge heute?

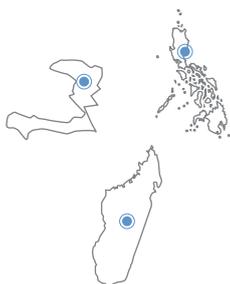
Die Folgen des menschengemachten Klimawandels werden die vulnerablen Menschen in Risikogebieten noch stärker treffen. Aber auch Länder, die bisher nur wenig bis gar keine Erfahrungen mit Extremwettern und Katastrophen gemacht haben, werden sich umstellen müssen. Die Flut in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz hat uns in Deutschland gezeigt, womit auch wir rechnen müssen. Sich an diese neue Situation anzupassen, ist eine große Herausforderung.

Das Ausbauen von Katastrophenvorsorge ist in dem Zusammenhang natürlich wichtig. Aber ebenso wichtig ist, das Umdenken in der Gesellschaft: Die Menschen sollten sich bewusst machen, dass sie mit Extremwetter umgehen lernen müssen, und dabei die besonders vulnerablen Gruppen miteinbeziehen. Das Schöne ist: Es ist bereits Wissen vorhanden, wir können aus vergangenen Katastrophen und ihrer Bewältigung lernen. Die Klimakrise ist eine globale Krise. Der internationale Austausch ist daher sehr wichtig.



Frühwarnsysteme und Notfallpläne

Wenn Menschen erst spät von nahenden Wirbelstürmen erfahren, haben sie oft nicht genug Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. Durch das Auswerten von Wetterdaten, bessere Netzwerke und gute Kommunikation können Leben gerettet werden. Unsere Bündnisorganisationen helfen Gemeinschaften, sich auf Notfälle vorzubereiten und lokale Frühwarnsysteme zu entwickeln. Dabei ist die Einbeziehung der Einheimischen und ihr Wissen über die örtlichen Gegebenheiten entscheidend für erfolgreiche Vorsorge.



Land: Madagaskar, Philippinen, Haiti
Organisation: Handicap International
Projektlaufzeit: 2022 – 2024
Begünstigte Menschen:
776.045 (indirekt)
Spenden Katastrophenvorsorge:
93.210,75 Euro

Drei Länder, ein Ziel

Handicap International erprobt inklusive vorausschauende Hilfe auf Madagaskar, Haiti und den Philippinen.

Krisen und Katastrophen treffen nicht alle Menschen gleichermaßen. Es sind vor allem Menschen mit Behinderung, ältere Generationen und vermehrt Frauen, die vor, während und nach einer Katastrophe am meisten leiden. Sie sind es auch, die im Notfall am wenigsten unterstützt werden, weil viele Hilfsprogramme nach wie vor ihre besonderen Bedürfnisse nicht systematisch berücksichtigen. Sie werden schlichtweg vergessen.



In Simulationsübungen bereiten sich die lokalen Helfer:innen auf den Ernstfall vor.

Das neue länderübergreifende Hilfsprojekt von Handicap International will hieran etwas ändern und orientiert sich dabei am neuen Hilfsansatz: der vorausschauenden humanitären Hilfe. Dieser Ansatz hat das Potenzial, durch frühzeitiges Handeln unmittelbar vor der Katastrophe, das Eintreten einer humanitären Not für die Menschen zu minimieren oder diese sogar ganz zu verhindern. Damit vorausschauende Hilfe in Zukunft auch alle vulnerablen Gruppen einschließt, muss sie inklusiv gestaltet werden. Wie das in der Praxis aussehen kann, das möchte Handicap International in ihren Projektländern Madagaskar, Philippinen und Haiti erarbeiten.

Wie wird vorausschauende Hilfe inklusiv?

Drei Ziele haben sich die Helfer:innen dabei gesetzt: Sie wollen Analysen und Studien durchführen, um Lücken und Herausforderungen in vorausschauenden Hilfsmaßnahmen zu ermitteln, die entstehen können, wenn alle vulnerablen Gruppen darin eingeschlossen werden sollen. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen erarbeiten die Helfer:innen gemeinsam mit lokalen Behörden Notfallprotokolle und führen Simulationsübungen durch. Damit soll ermittelt werden, wie die inklusiven vorausschauenden Maßnahmen im Ernstfall wirken. Zu guter Letzt, werden die lokalen Partnerorganisationen umfassend eingebunden und geschult, um in Zukunft selbst vorausschauend helfen zu können.

Die gesammelten Erfahrungen aus den drei Projektländern fließen am Ende in lokale und globale Lernplattformen und Formate wie das Anticipation Hub und das START-Netzwerk ein und werden so auch mit anderen Organisationen geteilt, damit die internationale Hilfe davon profitieren kann. Das länderübergreifende Projekt von Handicap International fördert so systematisch die Inklusion und gestaltet dabei den Ansatz der vorausschauenden humanitären Hilfe von Anfang an mit.



Land: Philippinen
Organisation: Kinderhilfswerk Stiftung
Global-Care
Projektlaufzeit: 2023 – 2024
Erreichte Menschen: 4.500 (direkt) /
50.000 (indirekt)
Spenden Katastrophenvorsorge:
96.464,95 Euro

Schutz vor Naturkatastrophen

Global-Care unterstützt bedrohte Gemeinden auf den Philippinen.

Die Philippinen sind das am meisten durch Naturkatastrophen gefährdete Land der Welt. Die Inselgruppe liegt entlang des sogenannten Pazifischen Feuerrings. Regelmäßig kommt es hier zu schweren Stürmen, Erdbeben und Überschwemmungen, die Existenzen zerstören und die gesundheitliche, wirtschaftliche und soziale Situation bedürftiger Familien verschlimmern.

Gemeinsam mit den lokalen Partnerorganisationen VIVA und Philippine Children's Ministries Network, Inc. (PCMN) ist Global-Care im Einsatz für Betroffene in der Region Municipality of Ilog. Immer wieder kommt es hier zu Taifunen. Gleichzeitig liegt die Kommune Ilog im Einzugsgebiet des Ilog-Hilabangan-Flusses. Starke Regenfälle führen regelmäßig zu Überschwemmungen. Um die Widerstandsfähigkeit der Menschen zu stärken und sie besser auf Katastrophen vorzubereiten, sind effektive Vorsorgemaßnahmen unverzichtbar.

Frühwarnsysteme und Vorsorge-Trainings

Einen Teil der Hilfe bildet die Einrichtung eines Frühwarnsystems: Über eine angebrachte Wetterstation werden Daten an die lokale Verwaltung gesendet. So kann das speziell im Rahmen des Hilfsprojekts geschulte Personal bei Bedarf Warnungen über Funkgeräte herausgeben. Durch SMS erfolgt anschließend eine direkte Alarmierung der lokalen Bevölkerung. Zusätzlich informieren vorab flächendeckend aufgestellte Warnschilder darüber, wo und wie man sich im Katastrophenfall in Sicherheit bringen kann.

Darüber hinaus vermitteln verschiedene Trainings überlebenswichtiges Know-how: Erwachsene und Kinder erarbeiten, welche Risiken in ihrem Wohngebiet vorliegen und wie sie diese reduzieren können, welche Vorbereitungen für extreme Wetterlagen zu treffen sind und wie sie im Katastrophenfall



Vorsorge-Training verbindet Theorie und Praxis: Wetterbestimmung anhand von Wolken und richtiges Verhalten im Notfall.

handeln müssen. Eine zusätzliche Flutsimulation bereitet auf den Notfall vor. Weitere Workshops richten sich an lokale Katastrophenschutzteams. Sie werden in den Bereichen Wasserrettung und lebenserhaltende Maßnahmen geschult, um die lokalen Katastrophenvorsorgekapazitäten zu stärken.

Verbesserter Küstenschutz

Mangroven sind salztolerante, immergrüne Baum- und Straucharten, die in den Tropen und Subtropen zwischen Wasser und Land wachsen. Durch ihre speziellen Wurzeln finden sie auch auf aufgeweichtem Boden Halt. Die Wurzeln der Pflanzen bieten einen wichtigen Lebensraum für Fische, die als Einkommensquelle der Küstenbevölkerung dienen. Als Kohlenstoffspeicher leisten die Bäume zusätzlich einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz. Zudem schaffen Mangroven eine natürliche Barriere zwischen Meer und Festland, brechen Wellen, die sonst ungehindert auf das umliegende Land gelangen würden und bieten so zusätzlich zu 150 Tetrapoden wertvollen Schutz. In einer neu aufgebauten Baumschule werden insgesamt 7.500 Mangrovensetzlinge gepflanzt und nach Wachstum als Bäume an der Küste eingesetzt.

Durch die Vorsorgemaßnahmen und den verbesserten Küstenschutz erreicht das Vorsorgeprojekt rund 4.500 Menschen, darunter ca. 3.000 Kinder und Jugendliche. Das etablierte Frühwarnsystem schützt zusätzlich rund 50.000 weitere Menschen aus benachbarten Regionen vor den Gefahren durch Extremwetter.

■ FRÜHWARNSYSTEME UND NOTFALLPLÄNE



Land: Bangladesch
Organisation: CARE Deutschland
Projektlaufzeit: 2019 – 2021
Erreichte Menschen: 358.553 (indirekt)
Spenden Katastrophenvorsorge:
71.446,52 Euro

Frühzeitig erkennen und handeln

2020 erlebten die Menschen in Bangladesch die schwersten Monsunüberschwemmungen seit 1998. Die Regenfälle setzten früher als üblich ein und hielten deutlich länger an. Insgesamt 21 Bezirke und rund 5,4 Millionen Menschen waren betroffen.

Frühwarnsysteme und Notfallpläne sind eines der Kernelemente in der Katastrophenvorsorge. Sie helfen dabei, dass Betroffene sich und ihr Hab und Gut rechtzeitig in Sicherheit bringen können. Obwohl der Katastrophenschutz in Bangladesch immer weiter ausgebaut wird und sich stetig verbessert, braucht das 173-Millionen-Land weiterhin Unterstützung in der Früherkennung und Vorsorge vor Extremwettern – insbesondere in den ärmeren, ländlichen Regionen.

Einführung einer „Early-Action-Matrix“

Um hier die Entwicklung voranzutreiben, etablierte CARE mit der Regierungsbehörde „Flood Forecasting & Warning Centre“, auf Deutsch: Das Hochwasservorhersage- und Warnzentrum, eine sogenannte Early-Action-Matrix. Diese Matrix

koppelt frühzeitige Maßnahmen mit bestimmten Katastrophenereignissen. Erreicht der Monsunregen beispielsweise eine bestimmte Intensität, werden automatisch Notfallpläne und konkrete Hilfen in betroffenen Regionen eingeleitet. Diese Maßnahmen reichen von der Warnung der Bevölkerung über Mobiltelefone oder durch lokale Katastrophenschutzteams bis zur konkreten Unterstützung in Form von Bargeldhilfe, mit denen die Menschen ihre Häuser verstärken oder ihr Vieh in Sicherheit bringen können.

Stets aktuelle Wetterdaten

Darüber hinaus installierten die Helfer:innen sechs digitale Anzeigetafeln in den Verwaltungsräumen der drei am stärksten betroffenen Gemeinden. Die Displays zeigen aktuelle Wetterdaten an und informieren die lokalen Behörden rechtzeitig darüber, wann Überschwemmung drohen. Zusätzlich führte CARE Schulungen für über 90 lokale Kräfte in der Früherkennung und Interpretation von Warnhinweisen durch und mobilisierte Freiwillige für lokale Katastrophenvorsorgeteams.

Durch die enge Zusammenarbeit mit staatlichen Stellen fördert das Vorsorgeprojekt von CARE strukturelle Verbesserungen beim lokalen Katastrophenschutz in Bangladesch und hilft damit den Menschen, sich eigenständig gegen Wetterextreme und ihre Auswirkungen zu wappnen.

*Wie erreichen Warnungen die lokale Bevölkerung?
Im Notfall per Boot und Megaphon.*



■ FRÜHWARNSYSTEME UND NOTFALLPLÄNE



Land: Philippinen
Organisation: HelpAge Deutschland
Projektlaufzeit: 2020 – 2023
Erreichte Menschen: 5.502 (direkt) /
28.462 (indirekt)
Spenden Katastrophenvorsorge:
177.627,68 Euro

Altersgerechte Vorsorge

HelpAge verbessert Katastrophenvorsorge für ältere Menschen.

Die Philippinen sind aufgrund ihrer geografischen Lage eines der am meisten durch Naturkatastrophen bedrohten Länder der Welt. Die hier lebenden älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen sind in Katastrophenfällen besonders benachteiligt.

Durch ihren oftmals schlechten Gesundheitszustand und die reduzierte Mobilität ist ihre Evakuierung erschwert. Und auch bei anschließenden Hilfeleistungen werden ältere Menschen oftmals vernachlässigt, weil Maßnahmen nur auf die Bedürfnisse der mehrheitlichen Bevölkerungen zugeschnitten sind.



Eine Gruppe älterer Menschen beim inklusiven Rettungs- und Evakuierungstraining.



Die Evakuierung von älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen erfordert besonderes Know-how.

Older People Organizations

Das Ziel der Katastrophenvorsorge von HelpAge ist es, die Widerstandkräfte dieser besonders vulnerablen Gruppe bei Naturkatastrophen zu bessern. Dazu stärken Helfer:innen die Rolle von vorhandenen lokalen Altenorganisationen – sogenannten „Older People Organizations“ – und ihrer Mitglieder. Die Altenorganisationen repräsentieren geschlossen die Bedürfnisse der älteren Bevölkerung gegenüber staatlichen Institutionen und Entscheider:innen. Helfer:innen unterstützen sie dabei, Politikvorschläge zu entwickeln, damit ihr Schutz verbessert wird und ihre Bedürfnisse mehr geachtet werden. Darüber hinaus etablieren die Altenorganisationen Programme für eine altersfreundliche Existenzsicherung sowie für eine bessere Gesundheitsversorgung. Insgesamt 30 Altenorganisationen sind nun dank des Projekts in verschiedenen Gemeinden aktiv.

Inklusives Frühwarnsystem

Auf lokaler Ebene schulen Helfer:innen in mehreren Gemeinden lokale Katastrophenvorsorgekomitees zu Themen wie Schadens- und Bedarfsanalyse und Evakuierungsmanagement für Ältere. Zusätzlich werden Trainings für kommunale Einsatzkräfte, Gemeindeübungen und Orientierungen zur familiären Vorbereitung auf einen Katastrophenfall durchgeführt sowie ein inklusives und barrierefreies gemeindebasiertes Frühwarnsystem eingerichtet – das nun in 30 Gemeinden zum Einsatz kommt. Zu guter Letzt wurde das Evakuierungszentrum in Bunawan bedarfsorientiert und barrierefrei renoviert und den dortigen lokalen Regierungsvertreter:innen als Modell eines inklusiven Evakuierungszentrums vorgestellt.

■ FRÜHWARNSYSTEME UND NOTFALLPLÄNE

Kommentar | Sonja Birnbaum | Geschäftsführerin HelpAge Deutschland e. V.

„Ältere Menschen dürfen nicht übersehen werden“

Kein Dach über dem Kopf, kein Wasser, keine Nahrung – Betroffene von Kriegen und Katastrophen brauchen viel Kraft, um den Alltag zu meistern.

Kraft, die vor allem ältere Menschen häufig nicht mehr aufbringen können. Und dabei sind sie von (Natur-)Katastrophen weltweit gerade besonders betroffen und brauchen gezielte Unterstützung; sie zählen statistisch gesehen zu den häufigsten Todesopfern bei Naturkatastrophen.

Sind ältere Menschen mobil eingeschränkt oder können Warnhinweise nicht (mehr) erkennen, schaffen sie es nicht, sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Das gilt für den plötzlichen Eintritt einer Naturkatastrophe ebenso wie für den Ausbruch gewaltsamer Konflikte. Zudem leben weltweit 60 Prozent der älteren Menschen in ländlichen Regionen mit schlechter Infrastruktur und oft ohne Angehörige, wodurch Unterstützung von außen dringend notwendig wird.

Vom Wissen Älterer profitieren

HelpAge setzt sich dafür ein, dass eine inklusive Herangehensweise an die Katastrophenvorsorge verfolgt wird, die alle Altersgruppen einbezieht. Die Einbindung älterer Menschen ist dabei nicht nur ethisch richtig, sondern auch strategisch klug, um eine umfassende und effektive Vorbereitung auf Katastrophen zu gewährleisten. Denn ältere Menschen sind nicht nur Betroffene. Sie spielen auch eine wichtige und entscheidende Rolle bei der Gestaltung gemeindebasierter Katastrophenvorsorgepläne sowie bei der Planung von Maßnahmen zum Schutz vor Naturkatastrophen.

Warum? Weil ältere Menschen über eine Fülle von Lebenserfahrung und Wissen, insbesondere über lokale Gegebenheiten, traditionelle Praktiken und historische Ereignisse, verfügen. Dieses Wissen kann entscheidend sein, um angemessen auf Katastrophen vorbereitet zu sein und geeignete Schutz-



maßnahmen zu ergreifen. Zudem haben sie viel wahrscheinlicher als jüngere Generationen bereits ähnliche Lebenssituationen durchleben müssen, beispielsweise vergangene Naturkatastrophen. Aus diesen Erfahrungen können ganze Gemeinden lernen, wenn sie die älteren Menschen in ihre Vorsorgemaßnahmen miteinbeziehen.

Die Gemeinschaftsbindung ist ein weiterer wichtiger Aspekt in der Katastrophenvorsorge: Leben ältere Menschen in Gemeinden oder Dörfern, sind sie dort oft fest in ihren Gemeinschaften verankert und spielen eine wichtige soziale Rolle. Sie können als Vorbilder für Solidarität und Zusammenarbeit dienen, indem sie Gemeinschaften dazu ermutigen, gemeinsam Vorsorge zu treffen und im Falle einer Katastrophe zusammenzuarbeiten. In einigen Kulturen werden ältere Menschen auch deshalb als „die alten Weisen“ bezeichnet.

Einbeziehen, statt zurücklassen

Kurzum: Ältere Menschen dürfen nicht weiterhin übersehen oder ausgeschlossen werden, sondern müssen aktiv und umfassend in den Prozess zur Katastrophenvorsorge einbezogen werden. Nur so kann sichergestellt werden, dass ihre Rechte und Bedürfnisse respektiert werden. Die Einbeziehung älterer Menschen in die Katastrophenvorsorge trägt nicht nur dazu bei, ihre Lebensqualität und Würde zu wahren. Sie leistet vor allem auch einen Beitrag, dass alle Betroffenen angemessen vorbereitet und versorgt werden können – für eine inklusive Katastrophenvorsorge ungeachtet des Alters, die niemanden zurücklässt.



Freiwilligen- und Zusammenarbeit

Was ist der schnellste Fluchtweg? Wie zeichnet sich ein Sturm ab? Wer braucht im Dorf Unterstützung bei der Evakuierung? Fragen wie diese können am besten von Einheimischen beantwortet werden. Sie verfügen über lokales Wissen, das im Katastrophenfall Leben retten kann. Unsere Bündnisorganisationen unterstützen Gemeinschaften dabei, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten zu bündeln, damit sie sich gemeinsam auf den nächsten Katastrophenfall vorbereiten können.



Land: Kambodscha
Organisation: Johanniter-Auslandshilfe
Projektlaufzeit: 2022 – 2025
Erreichte Menschen: 15.833
Spenden Katastrophenvorsorge:
33.675 Euro

Ernten und Umwelt schützen

Dürren, Schädlingsbefall, Überschwemmungen – das sind die Auswirkungen des Klimawandels, mit denen die Menschen in Kambodscha kämpfen müssen.

Da 80 Prozent der Bevölkerung ihren Lebensunterhalt ausschließlich durch Landwirtschaft bestreiten, haben die Katastrophen schwere Folgen für die Existenzgrundlage der Menschen. Die Johanniter-Auslandshilfe trägt dazu bei, dass ihre Widerstandsfähigkeit langfristig wächst. Gemeinsam mit ihrem lokalen Partner DPA (Development And Partnership In Action) schulen die Helfer:innen 1.500 besonders schutzbedürftige kleinbäuerliche Familien zu einer an den Klimawandel angepassten Landwirtschaft.

Kooperativen und bessere Ernten

Den Lebensunterhalt bestreiten die Familien hauptsächlich durch den Anbau von Grundnahrungsmitteln wie Reis und Maniok. Doch extreme Wetterereignisse sorgen regelmäßig dafür, dass sie ihre Ernten und erhebliche Teile ihres Besitzes verlieren. In dem bis 2025 laufenden Vorsorgeprojekt vernetzt die Bündnisorganisation die Bauernfamilien deshalb untereinander, damit sie landwirtschaftliche Kooperativen bilden. In diesen genossenschaftlich und demokratisch organisierten Gruppen schließen sie sich zusammen, um bestehende Probleme durch gemeinsames Handeln zu lösen. Darüber hinaus bilden die Kooperativen wirtschaftliche Einheiten, die es den Bäuer:innen ermöglichen, gemeinsam ihre Ernten zu fairen Preisen anzubieten, ohne untereinander zu konkurrieren.



Dank klimaangepasster Landwirtschaft können die Bauernfamilien wieder mit besseren Ernten rechnen.

Neben Schulungen zu klimaangepassten Anbaumethoden und dem Wissen um die Organisation solcher Kooperativen, erhalten die Familien auch Werkzeuge und Ausrüstungen zur Ernte und Verarbeitung von Nutzpflanzen. So haben sie die Möglichkeit, ihre Erträge zu steigern und Rücklagen zu bilden. Zusätzlich können sie ihre Einkommensquellen zum Beispiel durch die Hinzunahme von Obst- und Gemüseanbau oder Geflügel- und Fischzucht erweitern. „Das Projekt stärkt nachhaltig die Widerstandsfähigkeit von besonders gefährdeten Familien in Kambodscha gegenüber klimabedingten Schocks und Krisen“, betont Torsten Goch, Johanniter Projektkoordinator.

Erhalt des Ökosystems

Eine wichtige Grundlage für die Existenzsicherung von Familien auf dem Land ist der Naturschutz. Darum planen die Johanniter und ihr lokaler Partner derzeit, Waldgebiete unter Schutz zu stellen und über Maßnahmen zum Erhalt des gesamten Ökosystems aufzuklären. Die Umsetzung dieser Pläne soll in Zukunft ein Netzwerk aus Vertreter:innen der kommunalen und nationalen Verwaltungsebene übernehmen und kontrollieren.

■ FREIWILLIGEN- UND ZUSAMMENARBEIT



Land: Nepal
Organisation: action medeor
Projektlaufzeit: 2021 – 2025
Erreichte Menschen: 7.300
Spenden Katastrophenvorsorge:
152.506 Euro

Wasser, Gesundheit und Zusammenhalt

Nepal ist eines der ärmsten Länder der Erde. Vor allem auf dem Land leben die Menschen äußerst prekär und die Kindersterblichkeit ist hoch.

Viele Menschen sind unterernährt. Wegen der schlechten Wasser- und Gesundheitsversorgung breiten sich Krankheiten wie Typhus oder Malaria schnell aus. Hinzu kommt die ständige Gefahr vor Naturkatastrophen, wie Erdbeben, Überschwemmungen und Erdbeben. Vor allem ethnische Minderheiten wie die Gruppe der Chepang leben unter der absoluten Armutsgrenze in entlegenen Dörfern mit mangelhafter Infrastruktur und Versorgung. In zwei solchen Dorfgemeinden in den Distrikten Dolakha und Chitwan setzt action medeor ein Hilfsprojekt um, das die allgemeine Wasser- und Gesundheitsversorgung verbessert und die Zusammenarbeit zwischen den Dorfgemeinschaften stärkt.

Hilfe zeigt Erfolge

Seit Projektbeginn konnten Helfer:innen an 12 Schulen Wasserquellen und Latrinen sanieren. Sie klärten Schulkinder auf den Themen Hygiene und wasserbasierte Krankheiten auf, damit sie das Gelernte an ihre Familien weitergeben können. Zusätzlich wurden 12 weitere Wasserstellen in den Dörfern instandgesetzt. Weil nächstgelegene Gesundheitseinrichtungen nicht unter einer Stunde zu erreichen sind, wurden lokale Erst-Helfer:innen ausgebildet. Insgesamt 82 Personen haben ein solches Training bereits durchlaufen und können in Zukunft verletzte Menschen erstversorgen. 13 neu gegründete Frauengruppen sind dorfübergreifend aktiv. Sie ermitteln Bedarfe in den zersiedelten Dorfgemeinden und koordinieren mögliche Hilfsmaßnahmen sowie alle daran Beteiligten. Darüber hinaus übernehmen sie die Kommunikation mit zuständigen lokalen Regierungsbehörden.



Die Frauengruppen reisen von Dorf zu Dorf, um die Zusammenarbeit auszubauen.



82 Erst-Helfer:innen konnten bereits erfolgreich ausgebildet werden.



An insgesamt 12 Schulen wurden Wasser- und Sanitäranlagen verbessert.

■ FREIWILLIGEN- UND ZUSAMMENARBEIT



Land: Griechenland

Organisation: Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST)

Projektlaufzeit: 2021

Erreichte Menschen: 360.000 (indirekt)

Spenden Katastrophenvorsorge:

47.956,99 Euro

Vorbeugender Brandschutz

Die ZWST und IsraAID Germany bilden freiwillige Feuerwehrkräfte in Griechenland aus.

Über 130.000 Hektar Wald brannten im August 2021 in Griechenland. Insgesamt 85 Feuer auf der Insel Euböa und nördlich von der Hauptstadt Athen zerstörten eine Fläche so groß wie das halbe Saarland. Wochenlang kämpften Feuerwehrleute mit Anwohner:innen und Freiwilligen gegen die Flammen an. Jede helfende Hand war gefragt.

Um die lokalen Hilfs- und Feuerwehrkräfte nach diesen katastrophalen Ereignissen zu stärken, bildete die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST) in Kooperation mit IsraAID Germany noch im selben Jahr 135 freiwillige Feuerwehrkräfte in den ebenfalls waldbrandbetroffenen Regionen Attica, Evia und Thessaloniki aus. Die Frauen und Männer wurden in diversen Trainings darin geschult, Waldbränden vorzubeugen, diese schnell zu erkennen und im Ernstfall erste Hilfe zu leisten. Neben dem Know-how erhielten die Freiwilligengruppen für ihre Einsätze eine professionelle Ausrüstung. Darüber hinaus besuchten sie Schulungen im Bereich psychosoziale Unterstützung, um den Umgang mit den eigenen und den psychischen Belastungen von Waldbrandbetroffenen zu lernen.

Brandbekämpfung und weitere Freiwillige

Einsatz Juni 2022: Eine der Freiwilligengruppen PESYDAP entdeckte einen Brand auf dem Berg Egaleo am Rand von Athen. Schnell wurden alle Hilfskräfte in der Region mobilisiert und das Feuer mit einem Löschflugzeug eingedämmt. „Die Männer und Frauen, die wir im Jahr 2021 trainiert haben, spielen bis heute eine wichtige Rolle in der Prävention und Bekämpfung von Waldbränden“, sagt Georgia Nasiopoulou, Projektkoordinatorin in Griechenland von IsraAID Germany.

„Zahlreiche freiwillige Gruppen überwachen Schutzgebiete um Athen und sind in der Lage, Brände noch vor einem unkontrollierten Ausbruch einzudämmen.“ Für insgesamt 360.000 Einwohner:innen leisten die Freiwilligen damit Feuerwehreinsätze in den betroffenen Gebieten.

2023 wollen die ZWST und IsraAID Germany ihr gemeinsames Engagement in Griechenland fortsetzen: In einem Nachfolgeprojekt sollen erneut 180 Männer und Frauen zu freiwilligen Feuerwehrkräften ausgebildet werden, um die präventive Brandbekämpfung nochmals zu stärken.



Insgesamt 135 Männer und Frauen wurden im ersten Projektdurchlauf 2021 zu freiwilligen Feuerwehrkräften ausgebildet.

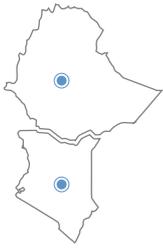


Die Freiwilligengruppen können nach ihrer Ausbildung entstehende Brände frühzeitig erkennen und eindämmen.



Folgen Klimawandel

Dürren, Starkregen und heftige Stürme: Der menschengemachte Klimawandel verstärkt viele extreme Wetterereignisse und macht ihr Auftreten wahrscheinlicher. Überall auf der Welt sind die Auswirkungen der Klimakrise für Millionen von Menschen bereits heute deutlich spürbar. Die Katastrophenvorsorge unserer Bündnisorganisationen unterstützt Betroffene dabei, sich besser an die Folgen des Klimawandels anzupassen und sich effektiver vor extremen Wetterbedingungen zu schützen.



Land: Kenia, Äthiopien
Organisation: Malteser International
Projektlaufzeit: 2022 – 2025
Erreichte Menschen: 30.000
Spenden Katastrophenvorsorge:
125.000 Euro

Mensch. Tier. Umwelt.

Malteser International setzt bei ihrer Hilfe in Kenia und Äthiopien auf den One-Health-Ansatz.

Der Zusammenhang und die Wechselwirkungen von Mensch, Tier und der Umwelt haben einen entscheidenden Einfluss auf die globale Gesundheit. Der Ursprung vieler Infektionskrankheiten liegt in der Tierwelt, deren Entstehung und Ausbreitung weiter durch ökologische Gegebenheiten und den Klimawandel befeuert werden. Eingriffe des Menschen in den immer kleiner werdenden Lebensraum von Wildtieren oder auch die Nutztierhaltung erhöhen zusätzlich das Risiko, dass sich Krankheitserreger rasch ausbreiten und auf den Menschen überspringen.

Zoonosen sind ein großes Problem

Um dieses Risiko einzudämmen und der Entstehung neuer Infektionskrankheiten zuvorzukommen, muss die Verbindung zwischen der Gesundheit dieser drei Bereiche umfassend betrachtet werden. Dies leistet „One Health“ – ein interdisziplinärer und ganzheitlicher Ansatz, der die menschliche Gesundheit, die Tiergesundheit und die Umwelt als zusammenhängendes System versteht und darauf abzielt, diese zu verbessern und zu stärken.

Im Norden Kenias und im Süden Äthiopiens setzt Malteser International ein grenzübergreifendes One-Health-Projekt um, um in den ariden und semi-ariden Regionen die Ausbreitung von zoonotischen Krankheiten einzudämmen und so die Wi-

derstandsfähigkeit der Menschen – insbesondere von Viehzüchter:innen – zu verbessern. Eine nachhaltige Lebensgrundlage und die gesunde Koexistenz von Menschen und Tieren in einem intakten Ökosystem sollen dabei ebenfalls gefördert werden.



Gesundheit in allen Bereichen

Erreichen wollen die Malteser das durch den Ausbau von regionalen One-Health-Strukturen. Diese beinhalten verbesserte Meldungen und Nachverfolgungen von Krankheitsausbrüchen durch eine neu aufgebaute Notrufzentrale, in der das speziell geschulte lokale One-Health-Team zum Einsatz kommt. Die Anbindung der neuen Zentrale an bestehende medizinische Einrichtungen und die Förderung von lokaler Forschung zu Zoonosen, soll im Weiteren das Know-how, die Vernetzung und Kapazitäten in der Region stärken.

Um die allgemeine Gesundheit zu verbessern und Krankheitsausbrüche einzudämmen, werden betroffene Gemeinden im Bereich Hygiene, saubere Nahrungsmittelzubereitung und Übertragung von Zoonosen aufgeklärt. Der Ausbau von mobilen Gesundheitsdiensten soll zukünftig die medizinische Versorgung von Menschen und Tieren verbessern. Zusätzlich werden zwei nachhaltige Modellfarmen aufgebaut, die der lokalen Bevölkerung zeigen, wie dürreresiliente Landwirtschaft funktionieren kann und warum diversifizierter Anbau nicht nur für die Umwelt, sondern auch für eine gesunde Ernährung wichtig ist.



Land: Simbabwe
Organisation: Help – Hilfe zur Selbsthilfe
Projektlaufzeit: 2020 – 2023
Erreichte Menschen: 3.400 (direkt) /
13.000 (indirekt)
Spenden Katastrophenvorsorge:
141.644,03 Euro

Heute an morgen denken

Help fördert innovative Landwirtschaft in Simbabwe.

In Simbabwe ist die Klimakrise deutlich zu spüren: Dürren und Überschwemmungen zerstören immer wieder große Teile der Ernte. Stürme wie Zyklon „Idai“ richten regelmäßig zusätzlich schwere Schäden an. Die Folge: Immer mehr Menschen leben in Armut, der Hunger wächst.

Die Landwirtschaft bildet für 70 Prozent der lokalen Bevölkerung eine Existenzgrundlage. Sich häufende Extremwetterereignisse stellen die Bäuer:innen vor enorme Hürden: Durch Erosion gehen Böden verloren und Starkregen schwemmen Saaten und Pflanzen weg. Unberechenbare Regenzeiten beeinflussen zudem den landwirtschaftlichen Kreislauf.

Help – Hilfe zur Selbsthilfe ist seit 30 Jahren in Simbabwe tätig und schafft mit nachhaltiger Ernährungssicherung und Wirtschaftsförderung Perspektiven für junge, häufig arbeitslose Menschen im ländlichen Raum. Besonderen Fokus legt Help dabei auf Frauen.

Neue Anbaumethoden und Lead-Farming

Um den Herausforderungen des Klimawandels entgegen zu treten und die Menschen besser auf Katastrophen vorzubereiten, hat Help 600 Kleinbäuer:innen in dürreresistenten Anbaumethoden geschult und als sogenannte Lead-Farmer:innen ausgebildet. Hierbei lernten die Teilnehmer:innen alles Wissenswerte über umweltschonende Anbaumethoden, zum Beispiel richtige Bodenpflege, effiziente Bewässerung, Schädlingsbekämpfung oder Kompostherstellung. Zusätzlich verteilte Help Hilfsmittel wie Dünger oder Solartrockner sowie Saatgut für klimatolerante Pflanzen an die Kleinbäuer:innen, damit sie trotz Klimawandel genug Erträge erwirtschaften.

Die Lead-Farmer:innen wurden so ausgebildet, dass sie ihr Wissen auch an andere Bäuer:innen weitergeben können. Insgesamt konnten so weitere 2.400 Familien vom Wissen um nachhaltige Anbaumethoden profitieren, was die Wirkung

des Projekts zusätzlich verstärkte. Ebenso wurden Marketing- und Spargruppen gegründet, die dabei helfen, bessere Absatzmärkte zu finden sowie Saatgut oder Dünger in großen Mengen kostengünstiger einzukaufen. So werden die Projektbeteiligten unterstützt, unabhängiger von äußeren Einflüssen Vermögen zu verwalten bzw. aufzubauen, was besonders wichtig in Krisenzeiten ist, um zum Beispiel Preisschwankungen entgegenwirken zu können.

Großer Zuspruch

Eine umfassende Evaluation zum Projektende ergab, dass sich die landwirtschaftlichen Erträge bei über 80 Prozent aller Projektteilnehmer:innen deutlich verbesserten. Die Bäuer:innen schätzen die neuen Anbautechniken und wollen sie auch in Zukunft weiter nutzen. Über 90 Prozent sind in den Marketing- und Spargruppen organisiert, um gemeinsam wirtschaftlich unabhängiger zu sein und für zukünftige Krisen vorzusorgen.



Die neuen Anbaumethoden ließen die Ernten der Bäuer:innen wortwörtlich in die Höhe schießen.

■ FOLGEN KLIMAWANDEL



Land: Madagaskar
Organisation: ADRA Deutschland
Projektlaufzeit: 2019 – 2022
Erreichte Menschen: 37.000
Spenden Katastrophenvorsorge:
112.903,23 Euro

Gute Ernten und frisches Wasser

Lange Dürreperioden, immer wieder Stürme und Überschwemmungen, gefolgt von erneut sengender Hitze – die Folgen des Klimawandels erschweren das Leben der Menschen auf Madagaskar zusehends. ADRA hilft langfristig betroffenen Gemeinden.



Laut dem Welternährungsprogramm der UNO gilt die Insel heute als das erste Land der Welt, das aufgrund der Klimakrise am Rande einer Hungersnot steht. Insbesondere der Süden ist betroffen: Die unerbittlichen Dürren und die wenigen unvorhersehbaren Regenfälle machen es den Bäuer:innen fast unmöglich, etwa auf den harten Böden anzupflanzen. Fallen Ernten aus, verkaufen die Menschen aus blanker Not ihr Hab und Gut und essen Saatgut, das eigentlich für die kommenden Pflanzsaison gedacht war.

Hilfe für 37.000 Menschen

ADRA ist eine von wenigen Organisationen, die auf Madagaskar aktiv ist. In den vergangenen Jahren haben Helfer:innen betroffene Familien dabei unterstützt, mit neuen Anbaumethoden und Vorsorgemaßnahmen ihre Lebenssituation dauerhaft zu verbessern und sie resilienter gegenüber Naturkatastrophen zu machen. Die Hilfe erreichte insgesamt 37.000 Menschen in fünf Gemeinden der besonders betroffenen Region Atsimo Andrefana.

Pflanzen, ernten, kochen

Zu einem der wichtigsten Projektinhalte gehörten dabei Schulungen von 7.750 Bäuer:innen in klimaangepassten Anbaumethoden und die Einführung einer neuen Nutzpflanzenart – Sorghum. Sorghum ist ein Getreide aus der Familie der Süßgräser und bekannt für seine hohe Widerstandsfähigkeit gegenüber Trockenheit und Schädlingsbefall. Auf Demonstrationsflächen erfuhren die Schulungsteilnehmer:innen, wie sie dürreresistente Pflanzen wie Sorghum, aber auch Erdnüsse, Süßkartoffeln und Hülsenfrüchte anbauen und diese ohne Einsatz von Chemie schützen können. Im Anschluss erhielten alle Teilnehmer:innen ein Starter-Kit bestehend aus über 50 Kilogramm verschiedener Saatgutsorten.

Darüber hinaus bauten die Helfer:innen in 2.625 Haushalten Gemüsegärten an, um die Nahrungsversorgung betroffener Familien vielfältiger zu machen, und zeigten in Kochkursen, wie sich die neuen Lebensmittel zubereiten lassen. Zusätzlich

errichtete ADRA Madagaskar zwei neue Brunnen und sanierte 28 Wasserstellen, um die Wasserversorgung und Hygiene in der Region zu verbessern.

Wissen, was kommt

Zu den häufigsten Naturkatastrophen im Süden der Insel zählen Dürren und Stürme. Um die Menschen darauf besser vorzubereiten, unterstützten die Helfer:innen 73 lokale Komitees für Risiko- und Katastrophenschutz mit zusätzlichem Know-how und Notfallausrüstungen. In Trainings erfuhren die Teilnehmer:innen unter anderem, wieso es wichtig ist, Brunnen und Straßen regelmäßig zu sanieren, auf dürreresistentere Kulturen zu setzen und Parzellen in der Nähe von Wasserstellen zu bewirtschaften, um die Trockenzeit besser zu bewältigen.

Durch die Kombination aus Nothilfe und Katastrophenvorsorge konnte ADRA die Lebenssituation zahlreicher Familien langfristig verbessern und gab ihnen Möglichkeiten, sich in Zukunft selbstbestimmt mit eigenen Mitteln zu helfen.

■ FOLGEN KLIMAWANDEL



Land: Vietnam

Organisation: Solidaritätsdienst International (SODI)

Projektlaufzeit: 2021 – 2025

Erreichte Menschen: 1.335 (direkt) / 19.127 (indirekt)

Spenden Katastrophenvorsorge: 46.075,96 Euro

Grüne Zukunft für Phong Chuong

Mit Wiederaufforstung und Umweltbildung unterstützt SODI vietnamesische Gemeinschaften bei der Anpassung an den Klimawandel.

Vietnam und insbesondere die zentrale Küstenprovinz Thù'a Thiên Huê' sind stark von den Auswirkungen des Klimawandels betroffen. Extremwetterereignisse wie Wirbelstürme und Überschwemmungen treten immer häufiger und intensiver auf. Gleichzeitig verliert die Region durch anhaltende Rodung von Waldflächen zunehmend ihren natürlichen Küstenschutz. Auch die Gemeinde Phong Chuong im Norden der Provinz ist betroffen: Allein im Jahr 2020 wurde sie von drei schweren Stürmen heimgesucht. Der lokalen Bevölkerung mangelt es an Ressourcen, um die Folgen solcher Wetterextreme zu bewältigen, sowie an Wissen im Umgang mit den Auswirkungen des Klimawandels.

63 Fußballfelder neuer Wald

Um das schützende Ökosystem Wald in Phong Chuong wiederherzustellen und die Resilienz der Gemeinden zu stärken, setzten SODI und der lokale Partner HueFO im Rahmen ihres Vorsorgeprojekts auf Wiederaufforstung und Umweltbildung. So werden insgesamt 45 Hektar, eine Fläche so groß wie 63 Fußballfelder, des geschädigten Naturwalds entlang der Küste gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung wiederaufgeforstet. Zum Einsatz kommen dabei heimische Pflanzen wie die Cajuput-Bäume. Sie bringen neben ihren umwelt- und klimawirksamen Effekten auch ökonomische Vorteile mit sich: Ihre gefragten ätherischen Öle können wirtschaftlich genutzt werden.

Vietnams Küsten sind kahl gerodet. Wiederaufforstung bringt den natürlichen Küstenschutz zurück.

Thementag Umwelt

Damit die Einwohner:innen in Zukunft eine eigene Strategie zur Anpassung an den Klimawandel entwickeln können, stärkt SODI die Umweltbildung und beginnt damit an öffentlichen Schulen: Bei einem Thementag erfahren mehr als 700 Schüler:innen aus unterschiedlichen Stufen in Workshops auf spielerische Weise mehr über die Themen Klimawandel, Umweltschutz und Mülltrennung. Im Anschluss präsentieren sie das Erlernte im Rahmen eines Performance-Wettbewerbs vor der Gemeinde, zum Beispiel in Form von Theaterstücken, Gedichten oder Liedern. So erreicht das Wissen auf einfache Weise ein breites Publikum aus verschiedenen Altersgruppen und sozialen Schichten.

Zusätzlich erhalten 270 Erwachsene Schulungen in den Bereichen Umweltschutz und ökologische Landwirtschaft. Ziel ist es, die Teilnehmenden für ein ressourcenschonendes Verhalten zu sensibilisieren. Dazu gehört zum Beispiel, dass sie ihre Abfälle richtig entsorgen, organische Abfälle weiterverwenden oder weniger Dünger einsetzen.

Projekterfolge sichtbar machen

Um noch ein größeres Publikum zu erreichen und mehr Menschen für Klimawandel und Umweltschutz zu sensibilisieren, erstellen die Helfer:innen Videos und Beiträge für Radio, Fernsehen und das Internet, die erste lokale Projekterfolge zeigen. Zudem sollen im Laufe des Projekts zwei Handbücher und weiteres Infomaterial rund um das Thema ökologische Landwirtschaft entstehen. Ein Großteil des Materials wird anschließend in der Projektregion und im Nachbardistrikt Quang Dien verteilt. Ziel ist es, das neuerworbene Wissen in der Gemeinde zu sichern. Gleichzeitig dient das Material auf Distriktebene als Anstoß und Unterstützung für weitere Aufforstung, damit das Projektziel über die Grenzen von Phong Chuong hinaus Wirkung zeigt.



■ FOLGEN KLIMAWANDEL

Interview | Katrin von der Dellen | CARE

Dem Klimawandel begegnen

Katrin von der Dellen arbeitet als Teamleiterin für Projektentwicklung bei der Bündnisorganisation CARE. Im Interview spricht sie über Katastrophenvorsorge in Asien, welche Rolle Umweltschutz in Hilfsprojekten spielt und wie der Klimawandel Migration beeinflusst.

Die Auswirkungen des Klimawandels zerstören schon heute die Lebensgrundlagen zahlreicher Menschen weltweit. Wie kann Katastrophenvorsorge hier helfen?

Katrin von der Dellen: Katastrophenvorsorge kann helfen, indem sie frühzeitige Warnsysteme, verbesserte Infrastruktur, Wissen und Ressourcen bereitstellt, um Gemeinschaften auf Klima- und Wetterextreme vorzubereiten – was letztendlich Lebensgrundlagen schützt und im Notfall Leben retten kann.

In Nordbangladesch haben wir jüngst Katastrophenvorsorge mit vorausschauender humanitärer Hilfe verknüpft und konnten so Menschen, die regelmäßig von Monsunfluten betroffen sind, noch effektiver helfen. [vgl. S. 12 in diesem Bericht] Die Anzahl aufgenommener Kredite zur Bewältigung der Flutschäden sank in den Projektregionen um 18 Prozent. Betroffene Haushalte konnten durchschnittlich 183 Euro einsparen. Das hat viele Familien davor bewahrt, in die Armut abzurutschen.

Wie haben Sie die Menschen in Nordbangladesch im Umgang mit dem Klimawandel und der Gefahr zunehmender Wetterextreme erlebt?

Ich habe während meiner Reise im August diesen Jahres Kleinbäuer:innen getroffen, deren Felder und Vieh regelmäßig von Monsunfluten betroffen sind. Eine der frühzeitigen Hilfsmaßnahmen unseres Projekts war der Anbau von Napier-Gras, einer alternativen Futterpflanze für Nutzvieh, die innerhalb von 30 Tagen erntereif ist und eine gewisse Zeit im stehenden Wasser überleben kann.

Diese Maßnahme ist bei den Kleinbäuer:innen so gut angekommen, dass sie den Anbau nun als reguläre Aktivität und zusätzliche Einkommensquelle betreiben. Mir hat das erneut verdeutlicht, dass Menschen, die über das nötige Wissen verfügen, um sich an den Klimawandel anzupassen, das auch tun. Sie haben ein großes Interesse daran, aktiv zu werden und ihr Leben zu verändern.



Wiederaufforstung, nachhaltige Landwirtschaft, Umweltbildung: In zahlreichen Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge spielen Klima- und Umweltschutz eine wichtige Rolle. Warum?

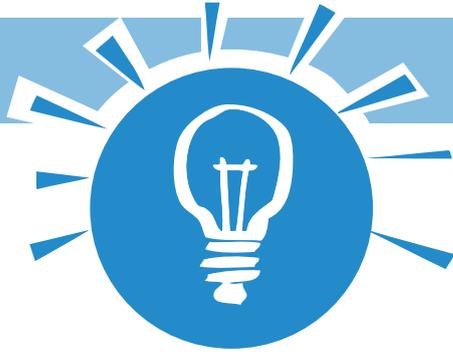
Umweltzerstörung verstärkt oftmals die Folgen von Wetterextremen, so auch an den Küstengebieten in Südthailand. Hier hat die Abholzung von Mangrovenwäldern zu verstärkter Erosion und Überschwemmung geführt. Küstenbewohner:innen sahen in der Abholzung zunächst die Vorteile einer zusätzlichen Einkommensquelle, bemerkten aber erst im Nachhinein die langfristigen negativen Auswirkungen auf ihre Lebensgrundlagen. Wenn die Menschen von Anfang an gewusst hätten, welche Bedeutung Mangroven für den Küstenschutz und die umliegende Natur haben, hätten sie sich vermutlich anders entschieden. Heute forsten die Küstenbewohner:innen wieder auf, um den natürlichen Küstenschutz zu reaktivieren.

Welche Folgen wird der Klimawandel noch mit sich bringen, auf die wir uns heute einstellen sollten?

Ich beschäftige mich derzeit viel mit dem Irak und der Frage, inwieweit sich die Folgen des Klimawandels und Migration bedingen. CARE hat hierzu eine umfangreiche Studie durchgeführt und festgestellt, dass sich im Irak konfliktbedingte und klimabedingte Migration überlagern.

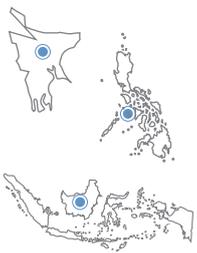
Können Sie das erläutern?

Wir haben untersucht, warum immer weniger Geflüchtete im Irak in ihre Heimatgebiete zurückkehren und herausgefunden, dass dafür nicht nur politische und wirtschaftliche Unsicherheit verantwortlich sind – sondern auch der Klimawandel. Der Irak steht weltweit an fünfter Stelle der am schwersten durch den Klimawandel betroffenen Länder. Das Beispiel zeigt, dass die Gründe für Migration verflochten und komplex sind und wie diese durch die Folgen des Klimawandels weiter verstärkt werden. Was wir im Irak beobachten, kann auch in anderen Ländern eintreten.



Bildung und Wissen

Wissen kann Leben retten: Zum Beispiel, wie man sich im Fall eines Erdbebens richtig verhält, wie man Verletzte versorgen kann, bevor Hilfe eintrifft, und wie Häuser gebaut sein müssen, um Stürmen standzuhalten. Unsere Bündnisorganisationen vermitteln Männern, Frauen und Kindern in gefährdeten Regionen dieses überlebenswichtige Wissen und unterstützen sie dabei, das Gelernte auch an Familie, Freund:innen und Nachbarn weiterzugeben.



Land: Bangladesch, Indonesien, Philippinen

Organisation: Arbeiter-Samariter-Bund

Projektlaufzeit: 2020 – 2024

Erreichte Menschen: 13.026 (direkt) / 38.000 (indirekt)

Spenden Katastrophenvorsorge: 312.124 Euro

Inklusion und Resilienz

Der Arbeiter-Samariter-Bund fördert inklusive Katastrophenvorsorge in Süd- und Südostasien.

Bangladesch, Indonesien und die Philippinen zählen zu den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Ländern weltweit. Aufgrund ihrer geografischen Lage – Indonesien und die Philippinen am Pazifischen Feuerring sowie Bangladesch am Brahmaputra-Flussdelta – haben die drei Länder bereits seit langem mit schweren Naturkatastrophen zu kämpfen. Durch den Klimawandel nehmen extreme Wetterereignisse wie tropische Wirbelstürme, Überschwemmungen und Dürren weiter zu.

Jede Naturkatastrophe gefährdet die Lebensgrundlagen der in Risikogemeinden lebenden Bevölkerung. Personengruppen wie Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen und Frauen sowie in extremer Armut lebende Haushalte sind in besonderer Weise betroffen. Sie verfügen oftmals nur über geringe Bewältigungsfähigkeiten und leiden unter dem Mangel an Hilfsleistungen und gesellschaftlicher Teilhabe.

13.000 Menschen in 28 Gemeinden

Damit alle betroffenen Menschen in Zukunft besser vor Naturkatastrophen und ihren Folgen geschützt sind, arbeitet der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) länderübergreifend mit drei lo-



In Bangladesch wird während einer inklusiven Katastrophensimulation für mögliche Krisenszenarien geübt.

kalen Partnerorganisationen zusammen: Dem „Centre for Disability in Development“ (CDD, dt. Zentrum für Behinderung in der Entwicklungszusammenarbeit) in Bangladesch, der „Farmer Initiatives for Ecological Livelihoods and Democracy“ (FIELD, dt. Bauerinitiativen für ökologische Lebensgrundlagen und Demokratie) in Indonesien sowie der „People’s Initiative for Learning and Community Development“ (PILCD, dt. Volksinitiative für Lernen und Gemeindeentwicklung) auf den Philippinen. Gemeinsam setzen sie ein umfangreiches Programm um, das in 28 gefährdeten Gemeinden über 13.000 Menschen gegenüber Klima- und Katastrophenrisiken stärkt, ihre Lebensgrundlagen nachhaltig verbessert und dabei die Inklusion und Teilhabe fördert.

Umfangreiche Schulungen in drei Ländern

Bis Ende 2022 wurden im Rahmen des Programms bereits rund 8.000 Menschen mit diversen Aktivitäten erreicht: So haben die Helfer:innen beispielsweise in Bangladesch 20 Vertreter:innen von lokalen Selbsthilfegruppen in praktischen Methoden zur Katastrophenvorsorge und der Anpassung an den Klimawandel geschult. Auf den Philippinen haben fast

■ BILDUNG UND WISSEN

2.000 Menschen an ebensolchen Schulungen teilgenommen, bei denen der Schwerpunkt auf der Schaffung von klimasensitiven Einkommensmöglichkeiten lag, wie zum Beispiel dem Ausbau und Betrieb einer ökologischen Muschelzucht oder einer Mangrovenbaumschule. In Indonesien wurden verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die sozioökonomische Entwicklung nachhaltig zu fördern und Katastrophenrisiken zu minimieren. Hierunter zählten beispielsweise die Einrichtung von lokalen Lebensmittelspeichern und Feldschulen, in denen auch Umweltbildung eine wichtige Rolle spielte.

Niemanden zurücklassen

Bei allen Aktivitäten wurden insbesondere Menschen mit Behinderungen und Frauen aktiv eingebunden. Sie bestimmten lokale Planungs- und Entscheidungsprozesse mit und übernahmen Führungsverantwortung. Bis Programmende im Februar 2024 werden noch weitere Maßnahmen realisiert: So u. a. die Umsetzung von Aktions- und Notfallplänen auf Gemeindeebene, die Einrichtung und Stärkung von Selbsthilfegruppen für Frauen und Menschen mit Behinderungen sowie der Ausbau lokaler, nationaler und globaler Netzwerke zur Weitergabe der aus dem Programm gewonnenen Erkenntnisse.



Bild oben: Lokale Katastrophenvorsorgekomitees auf den Philippinen erstellen gemeinsam Risikopläne für ihre Gemeinden.

Bild unten: Feldschulen in Indonesien verbinden Wissen um nachhaltige Lebensgrundlagen und Umweltschutz.



■ BILDUNG UND WISSEN



Land: Nepal
Organisation: TERRA TECH
Projektlaufzeit: 2017 – 2020
Erreichte Menschen: 41.451
Spenden: 21.285,26 Euro*

Rettung in großer Höhe

Hohe Bergketten und steile Täler formen das kleine Land Nepal. Schmale Wege am Hang schlängeln sich zu den vereinzelt Bergdörfern, umgeben von unberührter Natur. Was die Tourist:innen erfreut, bedeutet für die Einheimischen oftmals ein Leben in Abgeschiedenheit und Gefahr.

Im Fall von Naturkatastrophen wie Erdbeben oder Erdstößen sind viele Dörfer in Nepal kaum erreichbar. Nur wenige Gemeinschaften sind an ein öffentliches Straßennetz angeschlossen. Schnell finden sich die Menschen in den Bergdörfern abgeschnitten von der Außenwelt wieder und müssen tage-, manchmal wochenlang ausharren, bis Hilfe eintrifft.

Ein Pilotprojekt mit Folgen

Seit 2017 verbessert unsere Bündnisorganisation TERRA TECH mit ihrem lokalen Partner International Nepal Fellowship (INF) nachhaltig die Widerstandsfähigkeit der Menschen in Nepal gegenüber Naturkatastrophen. Im Distrikt Kapilvastu fing alles an: Hier führten die Helfer:innen erfolgreich ein Pilotprojekt in mehreren Gemeinden durch, bei dem sie Bewohner:innen Wissen vermittelten, wie sie sich im Fall von Extremereignissen zunächst selbst helfen können, bis weitere Hilfe von außen kommt.

Auf den Erfahrungen aufbauend, weitete TERRA TECH ihre präventive Arbeit in den folgenden Jahren auf den Distrikt Rolpa und die Gemeinde Sunil Smriti aus. Dieser Landesteil liegt in den hohen und schroffen Bergregionen im Zentrum Nepals und gilt als besonders arm. Viele Dörfer in Sunil Smriti sind nur fußläufig erreichbar.

Alle können helfen

Gemeinsam mit Gemeindevertretungen bauten die Helfer:innen auch hier lokale Strukturen aus und vermittelten Wissen, damit die Menschen sich im Notfall selbst organisieren und mit den vorhandenen Mitteln helfen können. Hierzu fanden breit angelegte Schulungen statt. Über 700 Personen erhielten Trainings in unterschiedlichsten Bereichen der Katastro-

phenvorsorge, um im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Funktionen aktiv zu helfen.

Aus Theorie wird Praxis

So wurden zum Beispiel lokale Katastrophenschutz-Gruppen gegründet und mit Werkzeugen wie Schaufeln, Zeltplanen und Erste-Hilfe-Sets ausgestattet. Die ausgewählten Dorfbewohner:innen haben nun die Aufgabe, nach einer Katastrophe Menschen zu bergen, erste Hilfe zu leisten und Hilfsgüter zu verteilen. Handwerker:innen erhielten bei den Trainings praktisches Wissen darüber, wie sie Häuser kostengünstig gegen Erdbeben verstärken können. Dieses Wissen setzten sie im Anschluss in die Tat um.



Lehrer:innen und Schüler:innen wiederum lernten das richtige Verhalten im Katastrophenfall und wie sie sich schützen können. Die Kinder gaben das Gelernte anschließend an ihre Eltern weiter. Bäuer:innen bepflanzten nach den Schulungen Berghänge, um die Häuser in Tallage vor massiven Regenfällen und Erdstößen zu schützen. Zu guter Letzt errichteten die Helfer:innen noch eine Einsatzzentrale. Hier entwickelten Gemeindevertreter:innen gemeinsam Evakuierungspläne, Frühwarnsysteme und Notfallstrukturen für die einzelnen Dörfer. Fortan dient die Zentrale auch als Notfalllager für Materialien und Werkzeuge.

Nachhaltige Strahlkraft

Die beiden Hilfsprojekte von TERRA TECH in Nepal zeigen eindrucksvoll, dass Katastrophenvorsorge nicht nur Leben retten kann, sondern auch Gemeinschaften stärkt und lokale Zusammenarbeit fördert. Dies ist ein Erfolg mit sehr nachhaltiger Strahlkraft. Seit Projektende wird das Materiallager bisher jedes Jahr genutzt und wieder aufgefüllt. Zudem greifen alle Folgeprojekte auf die gewonnenen Erfahrungen und aufgebauten Kapazitäten zurück.

■ BILDUNG UND WISSEN



Land: Kenia

Organisation: Freunde der Erziehungskunst Rudolf Steiners

Projektlaufzeit: 2022 – 2023

Begünstigte Menschen: > 7.900

Spenden Katastrophenvorsorge:
23.746,18 Euro

Kinder besser schützen

Die Freunde der Erziehungskunst schulen lokale Notfallpädagog:innen im Flüchtlingscamp Kakuma.

Spielen, Singen und Malen sind für die Kinder im kenianischen Flüchtlingscamp Kakuma und in der nahegelegenen Siedlung Kalobeyi besondere Momente, in denen sie Kind sein dürfen. 2012 wurde die Notfallpädagogik der Freunde der Erziehungskunst auf die verheerende Situation der geflüchteten Menschen in dem stetig wachsenden Flüchtlingslager im Nordwesten Kenias aufmerksam. Daraufhin reiste ein notfallpädagogisches Team nach Kakuma, um die Kinder und Jugendlichen psychosozial zu stabilisieren.

Schnell wurde deutlich, dass diese langfristige Unterstützung und Begleitung sowie einen sicheren Ort inmitten der prekären Lebensumstände im Lager brauchten. Neben der direkten Arbeit mit Kindern half die Bündnisorganisation beim Aufbau lokaler Netzwerke, bevor der 2015 gegründete Verein



Die Notfall- und Traumapädagogik hilft Kindern dabei, mit den emotionalen, psychischen und sozialen Folgen ihrer Flucht gesund umzugehen.



Seit 2012 unterstützen die Freunde der Erziehungskunst Kinder und Jugendliche im kenianischen Flüchtlingscamp Kakuma und bilden lokale Notfallpädagog:innen aus.

Waldorf Kakuma Project (WKP) die notfall- und traumapädagogische Arbeit vor Ort eigenständig weiterführte. Heute ist das Engagement der Mitarbeitenden von WKP, die selbst als Geflüchtete unterschiedlichster afrikanischer Nationen im Camp leben, fester Bestandteil der Aktivitäten im errichteten Kinderschutzzentrum Kakuma und im Erstaufnahmezentrum in Kalobeyi.

Lokale Kapazitäten stärken

Die Freunde der Erziehungskunst haben WKP über die Jahre immer wieder mit Spenden und Fortbildungen gefördert. Aufgrund der verschärften weltweiten Lage während der Corona-Krise realisierte die Bündnisorganisation ab Mitte 2022 eine intensive Ausbildungsphase für die lokalen Mitarbeitenden mithilfe der Katastrophenvorsorge-Spenden des Bündnisses.

Inzwischen sind die lokalen Notfallpädagog:innen so gut geschult und verfügen über einen so großen Erfahrungsschatz, dass sie selbst Schulungen und Workshops durchführen können. Wer sich in Kenia und angrenzenden Ländern für die Notfallpädagogik interessiert, ist nun nicht mehr darauf angewiesen, dass internationale Hilfsorganisationen anreisen. Information und Ausbildung können durch Menschen erfolgen, die vor Ort leben. So kann in der Region auch schneller und effektiver reagiert werden, wenn in Zukunft akute Krisen notfallpädagogische Einsätze notwendig machen.

■ BILDUNG UND WISSEN

Interview | Martin Kunstmann | Arbeiter-Samariter-Bund



„Inklusion und gute Vorsorge sind weltweit möglich“

Martin Kunstmann arbeitet beim Arbeiter-Samariter-Bund im Fachbereich Auslandshilfe als Asienreferent und Focal Point für Katastrophenvorsorge. Im Interview spricht er über das Sendai-Rahmenwerk, seine Bedeutung für die Katastrophenvorsorge und was Hilfsorganisationen zu seiner Umsetzung beitragen können.

Was ist das Sendai-Rahmenwerk und welche Bedeutung hat es für die Katastrophenvorsorge?

Martin Kunstmann: Das Sendai Framework for Disaster Risk Reduction ist das internationale Rahmenwerk zur Katastrophenvorsorge, welches von der UN-Generalversammlung verabschiedet wurde. Benannt ist es nach der japanischen Stadt Sendai, in der im März 2015 die dritte UN-Weltkonferenz zur Katastrophenvorsorge stattfand. Bis 2030 sollen die Ziele des Rahmenwerks weltweit erreicht sein.

Für die Katastrophenvorsorge hat das Sendai-Rahmenwerk eine ganz zentrale Bedeutung. Es gibt staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren weltweit eine gemeinsame Handlungsgrundlage im Bereich der Katastrophenvorsorge.

Wie hilft das Sendai-Rahmenwerk konkret dabei, Menschen vor Naturkatastrophen zu schützen?

Das Rahmenwerk fördert ein koordiniertes Vorgehen in der weltweiten Katastrophenvorsorge. Die Basis dafür schaffen die vorhin angesprochenen Ziele. So zum Beispiel, dass Frühwarnsysteme flächendeckend ausgebaut oder dass nationale und lokale Vorsorgestrategien verbessert werden müssen.

Das Rahmenwerk schärft auch die Rollen und Verantwortlichkeiten aller beteiligten Akteure und gibt konkrete Handlungsempfehlungen für die Planung und Umsetzung von Vorsorgemaßnahmen. Man könnte sagen, es gibt bestimmte Standards vor, an die sich alle halten sollen.

Dabei fordert das Rahmenwerk insbesondere die aktive Einbindung aller gesellschaftlichen Akteure. Katastrophenvorsorge soll zu jeder Zeit eine inklusive, barrierefreie und nicht-diskriminierende Teilhabe aller Akteure ermöglichen. Das ist ein bedeutender Schritt.

Warum ist es wichtig, dass Katastrophenvorsorge inklusiver wird?

Auch wenn Katastrophenereignisse die gesamte Bevölkerung betreffen, gibt es Personengruppen, die in besonderem Maße Risiken ausgesetzt sind. Beispielsweise da sie infolge einer funktionalen Beeinträchtigung keinen Zugang zu Warnhinweisen haben oder sie nicht eigenständig und angemessen auf diese reagieren können.

Entsprechend ist es in der Katastrophenvorsorge unerlässlich, Barrieren zu identifizieren und zu beseitigen und besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen wie zum Beispiel ältere Menschen oder Menschen mit Behinderungen aktiv in die Planung und Umsetzung von Maßnahmen einzubinden.

So will es auch das Rahmenwerk. Konkret werden hier die Berücksichtigung von geschlechts-, alters-, behinderten- und kulturbezogenen Perspektiven in allen Policies und Praktiken gefordert sowie dass Frauen und Menschen mit Behinderungen gestärkt werden und aktive Entscheidungsrollen übernehmen.

Was können Regierungen und Organisationen dazu beitragen, die Ziele des Rahmenwerks zu erreichen?

Die Ziele des Rahmenwerks können nur durch gemeinsame Anstrengungen staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure erreicht werden. Die Zivilgesellschaft kann hierbei einerseits die Rolle eines „Watch-Dog“ übernehmen, welcher die Umsetzung der Ziele überwacht und einfordert.

Gleichzeitig kann die Zivilgesellschaft auch im Rahmen der eigenen Arbeit „Good-Practise“-Beispiele generieren. Das tun zum Beispiel Hilfsorganisationen, in dem sie erfolgreiche Projekte zur Katastrophenvorsorge in Risikoländern umsetzen, die zu den Zielen des Rahmenwerks beitragen – so wie das länderübergreifende ASB-Vorsorgeprojekt in Bangladesch, Indonesien und auf den Philippinen. Solche Vorsorgeprojekte zeigen auf, dass Inklusion und gute Vorsorge weltweit möglich sind. Das animiert auch andere Organisationen und Regierungen dazu, ebenfalls aktiv an der Umsetzung der Ziele zu arbeiten.



Infrastruktur

Häuser, die starken Stürmen oder Erdbeben nicht standhalten können. Fehlende Straßenverbindungen, die im Notfall schnelle Hilfe behindern. Mangelhafte sanitäre Einrichtungen und kein fließendes Wasser: Die Auswirkungen von Naturkatastrophen wiegen in Regionen mit unzureichender Infrastruktur besonders schwer. Unsere Bündnisorganisationen bauen lokale Infrastruktur in Risikogebieten aus und helfen damit Betroffenen, sich besser gegen die Auswirkungen von Naturkatastrophen zu wappnen.



Land: Nepal
Organisation: AWO International
Projektlaufzeit: 2019 – 2021
Erreichte Menschen: > 30.000
Spenden Katastrophenvorsorge:
148.754 Euro

Um dieser Herausforderung dauerhaft zu begegnen, haben AWO International und die lokale Partnerorganisation Bheri Environmental Excellence Group (BEE Group) ein gemeinsames Katastrophenvorsorgeprojekt durchgeführt, das so erfolgreich war, dass es in einer angrenzenden Region wiederholt wird.

Schutzinfrastruktur ausbauen

Damit die Menschen in Banke bei zukünftigen Überschwemmungen besser geschützt sind, bauten die Helfer:innen zunächst die Schutzinfrastruktur aus: So wurden Hochwasserdämme errichtet, Notunterkünfte erbaut und Evakuierungsrouten ausgewiesen. Diese Fluchtrouten können selbst bei stärkeren Überschwemmungen leicht erreicht und sicher genutzt werden. Die zwei neuen Notunterkünfte bieten im

Sicher in der Monsunzeit

Die Region Banke im Westen Nepals wird immer wieder von verheerenden Überschwemmungen heimgesucht. Jedes Jahr in der Monsunzeit bedrohen Wassermassen das Leben zahlreicher Familien und zerstören ihr wenig Hab und Gut.



Der neue Damm schützt die Menschen in Banke zukünftig vor Hochwasser.

Katastrophenfall jeweils über 40 Menschen ein sicheres Dach über dem Kopf und dienen in der Zwischenzeit als Treffpunkte für Gemeinschaftsaktivitäten.

Um zukünftig Bodenerosionen und eine Überflutung des West-Rapti-Flusses vorzubeugen, wurden zudem rund 80.000 Bambussetzlinge sowie Halfa- und Vetivergräser an den Flussufern und Dämmen gepflanzt. Sie verhindern mit ihrem tiefen und dichten Wurzelsystem, dass der Boden durch Wind und Wasser abgetragen wird.

Frühwarnsysteme etablieren

Wie verhalte ich mich bei Überschwemmungen? Wie werden Menschen aus einem reißenden Fluss gerettet? Wissen, das im Ernstfall Überleben sichern kann, vermittelten die Helfer:innen betroffenen Gemeinschaften u. a. mithilfe von Radiokampagnen und Straßentheatern. Darüber hinaus gründeten sie neun lokale Katastrophenmanagement-Komitees. Deren Aufgabe war es, fortan die Öffentlichkeit für Katastrophenvorsorge zu sensibilisieren, Frühwarnsysteme zu etablieren und nach Überschwemmungen Hilfsgüter zu verteilen.

Mithilfe von Geodaten haben die Komitees während der Projektlaufzeit für insgesamt 19 Gemeinden digitale Karten erstellt, auf denen Gefahrenlagen aufgezeigt werden, sowie Rettungswege und sichere Zufluchtsorte bei Überschwemmungen markiert sind. Außerdem bildeten sich die Mitglieder im Bereich der Ersten Hilfe fort und führten Notfallübungen durch.



Frauen während einer Schulung zur Katastrophenvorsorge in einem „Women Empowerment Center“.



Wissen, das Leben rettet: Erste-Hilfe-Trainings sind ein wichtiger Teil von Katastrophenvorsorge.

Frauen stärken

Frauen und vulnerable Gruppen sind besonders von den Folgen humanitärer Katastrophen betroffen. Sie werden vielfach Opfer von Gewalt und Diskriminierung und leiden unter einer mangelnden finanziellen Absicherung sowie einem fehlenden Zugang zu Dienstleistungen. Daher wurden während des Projekts sechs sogenannte „Women Empowerment Centres“ mit insgesamt 150 Mitgliedern aufgebaut. Neben Schulungen im Bereich der Katastrophenvorsorge, erhielten die Frauen hier Unterstützung beim Aufbau eigener kleiner Tierzucht- oder Gemüseanbaubetriebe. Damit konnte nicht nur die Einkommenssituation der Frauen verbessert werden, ihre Resilienz gegenüber künftigen Katastrophen wurde zusätzlich gestärkt.

Das Katastrophenvorsorgeprojekt von AWO International und BEE Group zeigt, wie durch eine integrierte und vorausschauende Herangehensweise die Auswirkungen von Naturkatastrophen reduziert und die Resilienz der Gemeinden gestärkt werden kann. Die Kombination aus Soforthilfe, Prävention und nachhaltiger Entwicklung trägt dazu bei, dass die betroffenen Menschen in der Region besser auf zukünftige Herausforderungen vorbereitet sind und eine lebenswertere Zukunft aufbauen können.

■ INFRASTRUKTUR



Land: Kenia
Organisation: LandsAid
Projektlaufzeit: 2023
Erreichte Menschen: > 2.500
Spenden Katastrophenvorsorge:
60.729,08 Euro

Water for Life

LandsAid verbessert dauerhaft die Wasserversorgung und Ernährungssicherheit von über 2.500 Menschen im Kisumu-Bezirk in Kenia.

Kisumu im Westen Kenias zeichnet sich durch lange Trockenperioden im Wechsel mit kurzen und starken Regenzeiten aus. Die hier lebenden Menschen fiebern jedem Regen entgegen, doch die mittlerweile stark ausgedörrten und rissigen Böden können das Wasser nicht mehr aufnehmen. Es kommt oftmals zu Überschwemmungen, die den Feldern der Bäuer:innen mehr schaden als nutzen.



Einmal im Jahr pflanzen die Frauen und Männer Mais an, die Hauptnahrungsquelle in Kisumu. Wenn die Regenfälle ausbleiben – was durch den Klimawandel immer häufiger der Fall ist – oder so stark sind, dass kaum eine Pflanze heile bleibt, geraten die Menschen schnell in eine Spirale aus Hunger und Armut. Zudem ist das derzeitige Wassersystem veraltet und versorgt nur ein kleines Gebiet des weitläufigen Kisumu-Bezirks. Insbesondere Haushalte der weit entlegenen Dörfer um Nyakach leiden massiv unter Wassermangel.

Eine neue Wasserquelle ändert alles

Gemeinsam mit dem lokalen Partner CIVS führt LandsAid deshalb hier ein Wasser- und Ausbildungsprojekt durch, um die Wasserversorgung und die Ernährungssicherheit der Menschen dauerhaft zu verbessern und sie auf die Auswirkungen zukünftiger Extremwetter vorzubereiten. Um diese Ziele zu erreichen, wird ein tiefes Erdloch gebohrt, aus dem neues Wasser für den häuslichen und landwirtschaftlichen Gebrauch gewonnen werden kann. Über solarbetriebene Pumpen wird das frische Wasser auf einen Turm geleitet und von dort aus über Pipelines an verschiedene Wasserstellen verteilt. Darüber hinaus entstehen Kioske, an denen auch Anwohner:innen um Nyakach Trinkwasser beziehen können. Um die lokale Gemeinschaft in das Projekt einzubinden, werden 450 Gesundheitshelfer:innen ernannt und in Schulungen zu Themen wie Wassermanagement und Hygiene ausgebildet. Dies trägt auch dazu bei, Krankheiten, die durch verunreinigtes Wasser auftreten, zukünftig deutlich zu verringern.

Die Sicherung der Wasserversorgung ermöglicht den Menschen in Kisumu nicht nur bessere und stabilere Ernteerträge, sie gibt ihnen auch zukünftig die Möglichkeit, Garten- und Obstanbau zu betreiben und Vieh zu halten. Dies schafft wiederum neue Einkommensquellen und verbessert die Lebenssituation und Resilienz der Bewohner:innen nachhaltig.



■ INFRASTRUKTUR



Land: Haiti

Organisation: Habitat for Humanity

Projektlaufzeit: 2022 – 2023

Erreichte Menschen: > 538

Spenden Katastrophenvorsorge:
6.840,62 Euro

Häuser, die standhalten

Im August 2021 erschütterte ein Erdbeben der Stärke 7,2 die Südwestküste Haitis und verursachte auf der südlichen Halbinsel des Landes erneut große Schäden. Fast 54.000 Häuser wurden dabei zerstört und mehr als 83.000 beschädigt.

Als sich das Erdbeben ereignete, litten die Menschen in der südwestlichen Region Haitis noch immer unter den verheerenden Auswirkungen von Hurrikan Matthew, der im Oktober 2016 mehr als 200.000 Haushalte betraf. Die Häuser der meisten Menschen waren nach diesem Ereignis nur provisorisch mit minderwertigen Materialien wiederaufgebaut worden und hielten folglich den folgenden Wetterextremen nicht stand.

Mit der richtigen Bautechnik

Bei einkommensschwachen Familien in Haiti ist es üblich, dass Häuser schrittweise von den männlichen Haushaltsmitgliedern in Zusammenarbeit mit lokalen Maurern gebaut werden. Da die lokalen Baumeister jedoch nur über begrenzte Kenntnisse in Bezug auf Risiken und Maßnahmen zur Risikominderung beim Bau von Häusern verfügen, werden diese nicht mit den richtigen Bautechniken errichtet.

Um daran dauerhaft etwas zu ändern, bildeten die Helfer:innen von Habitat for Humanity deshalb 120 lokale Maurer im nachhaltigen und katastrophensicheren Bauen aus und sensibilisierten 400 Haushalte in Pestel für sichere und widerstandsfähige Bautechniken. Das Ziel war es, Einheimischen Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln, damit sie zukünftig eigenständig Häuser mit lokalen Materialien bauen können, die den staatlichen Standards und den allgemein anerkannten Grundsätzen für katastropheresistentes Bauen entsprechen.

Eine besondere Bautechnik macht die Häuser katastrophensicher. Die begünstigten Familien freuen sich über ihr neues, sicheres Zuhause.



■ INFRASTRUKTUR



Land: Äthiopien
Organisation: arche noVa
Projektlaufzeit: 2023 – 2027
Erreichte Menschen: 38.765
Spenden Katastrophenvorsorge:
93.090,49 Euro

Gemeinsam gegen die Trockenheit

Seit fast drei Jahren regnet es in Äthiopien zu wenig. Viele Teile des Landes leiden unter einer der schlimmsten Dürren der letzten 40 Jahre.

Die Region Somali zählt zu den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Gebieten Äthiopiens. In zahlreichen Distrikten drohen Landwirtschaft und Viehhaltung aufgrund der anhaltenden Trockenheit zu kollabieren. Wenn die Ernten ausfallen oder das Vieh verendet, stirbt die Einkommens- und Lebensgrundlage für die meisten Familien. Viele Männer wandern dann auf der Suche nach Arbeit in die Städte ab. Die Frauen bleiben oft mit den Kindern zurück und müssen fortan den Haushalt alleine führen.

Um die betroffenen Familien resilienter gegen die katastrophalen Auswirkungen des Klimawandels zu machen und ihre Lebensumstände dauerhaft zu verbessern, investiert arche noVa in die Infrastruktur der Region Denan und schafft Synergien mit verschiedenen Hilfsansätzen.

Wasser, Gesundheit und Vorsorge

Durch den Bau eines Sanddamms, eines Flachbrunnens und mehrerer Regenwasserspeicher mit Handpumpen wird für die Menschen der Zugang zu sicherem Trinkwasser dauerhaft erleichtert. Der Sanddamm, welcher von der lokalen Gemeinschaft selbst errichtet wird, hält Regenwasser zurück und dient als natürliche Speicherschicht für das Grundwasser. Das stärkt wiederum die umliegende Vegetation und erhöht die landwirtschaftlichen Erträge. Mit dem Bau von Sanitäranlagen in Kombination mit Hygieneschulungen sowie der Behandlung von krankem und schwachem Vieh wird die Gesundheitssituation von Menschen und Tieren verbessert. Um die wirtschaftliche Unabhängigkeit der weiblich geführten Haushalte zu stärken, werden für Frauen und Jugendliche Spar- und Kreditgenossenschaften gegründet und den Genossenschaften ein erstes Startkapital zur Verfügung gestellt.

Darüber hinaus erhält die lokale Bevölkerung in verschiedenen Workshops fundiertes Wissen zur Etablierung einer klimaangepassten Landwirtschaft. Für Mitarbeitende der Kommunalverwaltungen finden Schulungen zur gemeindebasierten Katastrophenvorsorge statt. Zusätzlich werden lokale Komitees gebildet, deren Mitglieder ein Frühwarnsystem und Gemeinschaftsaktionspläne erarbeiten. So können sich die Menschen zukünftig viel besser vor den Auswirkungen von Extremwetterereignissen schützen, zu denen neben anhaltenden Dürren auch Starkregen und Überflutungen an den wenigen Flüssen der Region zählen.



Durch den Bau des Sanddamms wird die Region wieder grüner und fruchtbarer.



Ein Flachbrunnen und mehrere Regenwasserspeicher versorgen die Menschen dauerhaft mit sicherem Trinkwasser.

■ INFRASTRUKTUR



Land: Deutschland
Organisation: Bundesverband
Rettungshunde (BRH)
Projektlaufzeit: 2023
Spenden: 1.984.000 Euro *

Zu Wasser und zu Land

Bundesverband Rettungshunde stärkt den Katastrophenschutz in Deutschland.

Während des Hochwassers 2021 in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz haben die Rettungs- und Bergungsarbeiten gezeigt, dass es vielen Feuerwehren und dem Technischen Hilfswerk (THW) an kleinen, flexibel einsetzbaren Transportmöglichkeiten fehlt, die gleichzeitig gelände- und wasser-tauglich sind, um sowohl Hilfskräfte, Rettungshunde, Verletzte oder Material zu befördern. Der Einsatz von vorhandenen Fahrzeugen war aufgrund ihrer schieren Größe und der zerstörten Infrastruktur kaum möglich. Und auch der Lufttransport eignete sich in der akuten Nothilfephase nur für spezielle Aufgaben.



Die Hochwasserboote sind aufgrund ihrer Größe flexibel einsetzbar und können Menschen, Tiere und Materialien befördern.

Spezialfahrzeuge für Hochwasser-Einsätze

Um die Kapazitäten der Einsatzkräfte in den betroffenen Bundesländern dauerhaft auszubauen und sie für zukünftige Hochwasser-Einsätze besser auszustatten, hat der Bundesverband Rettungshunde (BRH) insgesamt 25 kleine Hochwasserboote und 20 speziell für schwieriges Gelände entwickelte Kleinfahrzeuge bei ansässigen Herstellern bauen lassen und



für die Einheiten der Feuerwehren und des THW bereitgestellt. Im Rahmen von Schulungen wurden technisch verantwortliche Kräfte in der Nutzung und Wartung der Spezialfahrzeuge ausgebildet. Darüber hinaus wurde Zusatzausrüstung für Hochwasser-Rettungseinsätze angeschafft.

Insgesamt 90 Prozent der neuen Fahrzeugflotte sind zentral stationiert und auf unterschiedliche Organisationen in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz sowie Baden-Württemberg verteilt. Die restlichen 10 Prozent dienen als Reserve und werden an zwei Standorten des BRH in Hünxe (NRW) und Mosbach (BW) für Notfälle vorbehalten.



„Humanitäre Hilfe heißt auch, vorausschauend zu handeln.“



Dr. Thorsten Klose-Zuber ist Generalsekretär bei der Bündnisorganisation Help – Hilfe zur Selbsthilfe. Im Interview spricht er über vorausschauende humanitäre Hilfe, warum es wichtig ist, bereits vorm Eintreffen einer Katastrophe zu reagieren und was Wissenschaft damit zu tun hat.

Humanitäre Hilfe unterstützt Menschen, die sich aufgrund von Krisen, Konflikten oder Naturkatastrophen in einer akuten Notlage befinden und diese aus eigener Kraft nicht bewältigen können. Was leistet vorausschauende humanitäre Hilfe?

Dr. Thorsten Klose-Zuber: Der wesentliche Unterschied zwischen der klassischen Not- und Katastrophenhilfe und der vorausschauenden humanitären Hilfe besteht darin, dass die Katastrophe nicht erst passieren muss, damit Hilfsorganisationen aktiv werden. Was meine ich damit: Die klassische Not- und Katastrophenhilfe ist immer eine reaktive Hilfe. Es passiert eine Katastrophe, es bricht ein Konflikt aus, die Not ist da und man reagiert auf diese Not. Die vorausschauende humanitäre Hilfe verfolgt einen anderen Ansatz.

Wie sieht dieser aus?

Vorausschauende Hilfe setzt bereits kurz vor dem Eintreffen der Katastrophe ein. Hilfsorganisationen interpretieren im Vorfeld die Anzeichen einer herannahenden Notlage und ergreifen einige Wochen bis wenige Tage im Voraus konkrete Maßnahmen, die darauf abzielen, die Wahrscheinlichkeit und Schwere einer eintretenden humanitären Not zu reduzieren.

Können Sie uns ein Beispiel geben?

Tropische Wirbelstürme oder Überschwemmungen sind klassische Beispiele. Sie lassen sich aufgrund von mittlerweile sehr guten meteorologischen Daten mehrere Tage im Voraus vorhersagen. Schon bevor die Katastrophe passiert, lassen sich vorausschauende Maßnahmen ergreifen. So können zum Beispiel vorzeitig Hilfsgüter in die bedrohte Region geliefert und Trinkwasserreserven aufgestockt werden. Bedrohte Menschen und ihr Hab und Gut können rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Auch die Katastrophenvorsorge zielt darauf ab, vorausschauend zu helfen, um die Auswirkungen von Krisen und Katastrophen für betroffene Menschen abzumildern und sie besser darauf vorzubereiten. Warum braucht es hier einen zusätzlichen Hilfsansatz?

Beide Ansätze ergänzen sich gegenseitig. Katastrophenvorsorge ergreift eher langfristige Maßnahmen, um die Menschen vor den grundsätzlichen Risiken und Auswirkungen von Katastrophen zu schützen, die immer wieder in ihrer Region auftreten. So werden zum Beispiel Evakuierungszentren und Schutzräume gebaut, Erste-Hilfe-Trainings durchgeführt und Risikokarten erstellt.

Das Problem ist aber: Wenn eine akute Notlage unmittelbar bevorsteht, ist die Katastrophenvorsorge mit ihren eher langfristigen Maßnahmen nicht flexibel genug, um kurzfristig auf die bevorstehende Krisensituation zu reagieren. Die vorausschauende humanitäre Hilfe setzt genau hier an und schließt damit quasi die Lücke zwischen Katastrophenvorsorge und der reaktiven Not- und Katastrophenhilfe.

Sie sprechen von Anzeichen, die gesehen, von Daten, die ausgewertet werden müssen. Auf welcher Basis werden Entscheidungen in der vorausschauenden humanitären Hilfe getroffen, wenn die Katastrophe noch nicht eingetreten ist?

Die vorausschauende humanitäre Hilfe hat sich in den letzten Jahren vor allem bei Extremwetterereignissen bewährt. Hier spielen wissenschaftliche, in der Regel meteorologische und klimatologische Daten, eine zentrale Rolle. Sie geben Aufschluss darüber, wo zum Beispiel eine Überschwemmung, eine Dürre oder ein Wirbelsturm droht. Darüber hinaus ist ein Verständnis der Situation der bedrohten Region nötig. Wer ist



Dank genauer meteorologischer Vorhersagen wird Hilfe unmittelbar vor Eintreffen eines Extremwetterereignisses möglich.

potenziell betroffen? Welche Hilfe wird nötig sein? Auch für diese lokalen Gegebenheiten werden im Vorfeld Daten gesammelt und ausgewertet.

Hinzu kommen dann die sogenannten Schwellenwerte. Das sind Vorhersagen darüber, wie hoch die Eintrittswahrscheinlichkeit einer Katastrophe mit humanitären Folgen ist. Sie basieren auf der Katastrophengeschichte der Region und müssen im Vorfeld festgelegt werden. Wird ein bestimmter Schwellenwert, also eine hohe Wahrscheinlichkeit einer bevorstehenden Katastrophe, erreicht, werden automatisch Maßnahmen der vorausschauenden Hilfe ausgelöst.

Und was passiert, wenn Vorhersagen nicht eintreffen, wenn die Katastrophe ausbleibt?

Das passiert ausgesprochen selten, aber natürlich arbeitet vorausschauende humanitäre Hilfe mit Wahrscheinlichkeiten und Szenarien. Diese sind wissenschaftlich fundiert und mit bestmöglichen Informationen untermauert, aber es kann passieren, dass ein Extremereignis vorhergesagt wird und dann am Ende schwächer ausfällt. Dieses Restrisiko besteht und muss auch immer wieder eingegangen werden.

Ja, und dann?

Nun, humanitäre Hilfe findet zumeist in Ländern statt, in denen die Lebenssituation der Menschen ohnehin ausgespro-

chen schwierig und prekär ist. Maßnahmen der vorausschauenden Hilfe nutzen der lokalen Bevölkerung auch dann, wenn die Katastrophe nicht eintritt.

Ein Beispiel: Wird eine schwere Dürre vorausgesagt, investieren wir im Zuge dessen vorausschauend in konkrete Maßnahmen, um eine Hungersnot abzuwenden, zum Beispiel durch eine bessere Verfügbarkeit von Wasser und Lebensmitteln, spezielle Trainings sowie dürreresistentes Saatgut. Sollte die Dürre nicht wie vorhergesagt eintreten, dann haben all die Maßnahmen, die wir durchgeführt haben, trotzdem einen positiven Effekt für die Menschen und die Region. Niemand könnte sagen, wir hätten Geld in den Sand gesetzt. Die Alternative wäre, trotz konkreter Vorhersagen immer erst zu warten, bis die Katastrophe eintritt. Das halte ich für nicht vertretbar.

Nun lassen sich meteorologische Ereignisse wie Extremwetter eher berechnen als zum Beispiel bewaffnete Konflikte. Kann man in solchen Krisen auch vorausschauend helfen?

In dem Fall verhält es sich tatsächlich etwas anders. Es gibt keine mir bekannten wissenschaftlichen Daten, die Wahrscheinlichkeitsberechnungen über den genauen Ausbruch von bewaffneten Konflikten zulassen. Trotzdem können Ansätze der vorausschauenden Hilfe auch hier wirken. So ist

■ INTERVIEW VORAUSSCHAUENDE HUMANITÄRE HILFE



Dr. Thorsten Klose-Zuber besucht regelmäßige Hilfsprojekte im Ausland. Hier bei seiner Reise in die Ukraine im April 2023.

es möglich, Konfliktverläufe zu analysieren, um bestimmte Ereignisse vorherzusagen, die humanitäre Bedarfe nach sich ziehen. Aus Erfahrung wissen wir, dass auf Truppenbewegungen in der Regel auch Fluchtbewegungen der Zivilbevölkerung folgen. Wenn sich zum Beispiel der Frontverlauf in einer bestimmten Region verschiebt, kann man dann mit gezielten Maßnahmen den kurz danach fliehenden Menschen in den Nachbarregionen schneller helfen.

Vorausschauend helfen, das klingt alles so logisch und sinnvoll. Warum wurde das nicht schon immer so gemacht?

Eine wesentliche Rolle spielt die Verfügbarkeit und Verlässlichkeit von wissenschaftlichen Daten. Sie sind heute wesentlich besser als früher. Im Fall von Extremwetterereignissen lässt sich inzwischen viel genauer vorhersagen, wann was passieren wird.

Ein anderer Grund ist die Finanzierung. Im Bundeshaushalt hat die humanitäre Hilfe bis vor knapp 10 Jahren so gut wie keine Rolle gespielt. Wenn man sich anschaut, was die Bundesregierung zum Beispiel 2010 in die humanitäre Hilfe investiert hat, ist das im Vergleich zu heute vernachlässigbar.

Trotzdem ist humanitäre Hilfe heute weiterhin unterfinanziert – sie wird noch immer nicht den weltweit steigenden Bedarfen gerecht.

Stichwort Finanzierung: In Deutschland unterstützen Spender:innen deutlich häufiger Not- und Katastrophenhilfe im Vergleich zu reinen Vorsorgeprojekten. Was bedeutet das für die Finanzierung von vorausschauender humanitärer Hilfe? Oder ist diese überhaupt nicht auf Spenden angewiesen?

Doch, vorausschauende Hilfe ist genauso auf Spendengelder angewiesen wie die Not- und Katastrophenhilfe. Gelder sind hier für zwei Dinge wichtig: Es braucht Mittel, damit die lokalen Partnerorganisationen vor Ort die nötigen Daten erheben, Schwellenwerte berechnen, Einsatzpläne verfassen und sich mit weiteren Akteuren vernetzen können. Dieser Ausbau von lokalen Kapazitäten ist essenziell, um bei einer drohenden Katastrophe schnell agieren zu können. Darüber hinaus braucht es Gelder, die beim Erreichen von bestimmten Schwellenwerten die frühzeitigen Hilfsmaßnahmen finanzieren, um die drohenden Katastrophenfolgen abzumildern.

Ich kann alle Spender:innen verstehen, die nach einer Katastrophe spenden, wenn die Not am größten ist. Das ist wichtig, absolut ehrenvoll und nutzt allen Hilfsorganisationen. Spenden für die vorausschauende humanitäre Hilfe sind allerdings genauso sinnvoll. Sie tragen dazu bei, dass humanitärer Nothilfebedarf idealerweise gar nicht erst entsteht oder deutlich geringer ausfällt.

Was müsste sich am System internationale Hilfe verändern, damit sich vorausschauende humanitäre Hilfe dauerhaft etablieren kann?

Es braucht ein klares Bekenntnis von entsprechenden großen humanitären Geberinstitutionen, den Ansatz der vorausschauenden Hilfe in die Breite zu bringen und in solche Innovationen der humanitären Hilfe zu investieren. Leider ist momentan genau das Gegenteil der Fall. In der Bundeshaushaltsplanung für 2024 wird der Etat für humanitäre Hilfe um fast ein Drittel gekürzt. Das ist unverantwortlich und genau die falsche Richtung, insbesondere vor dem Hintergrund jährlich steigender humanitärer Bedarfe.

Aber – selbstkritischer Blick – es braucht auch eine flächendeckende Absicht der Hilfsorganisationen, ihren Aktionsradius zu erweitern und nicht nur auf Katastrophen, die Nöte und die Bedarfe zu reagieren. Organisationen sollten auch mit ihren lokalen Partnerorganisationen dazu übergehen, den neuen Ansatz zu testen und auszubauen.

■ VORAUSSCHAUENDE HUMANITÄRE HILFE



Land: Mongolei
Organisation: World Vision
Projektlaufzeit: 2022-2023
Erreichte Menschen: 4.800 (direkt) /
34.000 (indirekt)
Spenden Katastrophenvorsorge:
185.309 Euro

Schutz vor Dzud

World Vision setzt auf vorausschauende Hilfe in der Mongolei.

Dzud – so nennen die Einheimischen in der Mongolei ein extremes meteorologisches Phänomen, das im Winter für eisige Temperaturen bis zu minus 40 Grad sorgt und im Sommer extreme Trockenheit hervorruft. Millionen von Nutztieren können während eines Dzud-Jahres aufgrund von Hunger und Kälte verenden. Starker Schneefall und gefrorene Böden machen es den Tieren unmöglich Nahrung zu finden. In den Sommermonaten sorgen Dürren wiederum dafür, dass kaum etwas gedeihen kann.

Mehr Dürren, stärkerer Schneefall

Dzud traten früher ein- höchstens zweimal pro Jahrzehnt auf. Doch aufgrund der Klimakrise und zerstörerischer menschlicher Verhaltensweisen, wie der Überweidung der Viehbestän-



Helfer:innen unterstützen Familien, die besonders von Dzud betroffen sind.

de, tritt das Wetterphänomen nun vermehrt auf. Analysen zeigen, dass der Klimawandel die Häufigkeit und Dauer von Dürren im Sommer seit dem Jahr 2000 in der Mongolei um fast ein Drittel erhöht und gleichzeitig zu stärkeren und anhaltenden Schneefällen in den Wintermonaten beigetragen hat.

Die traditionellen Schutzvorkehrungen der lokalen Bevölkerung können gegen diese Entwicklung nichts mehr ausrichten: Wie bei Heuernten, haben die Frauen und Männer in den Sommermonaten geschnittenes Gras getrocknet und gela-



■ VORAUSSCHAUENDE HUMANITÄRE HILFE

gert, um das Vieh über die kalten Wintermonate zu bekommen. Doch wenn im Sommer aufgrund der Trockenheit immer weniger wächst, und Extremwetter zunehmen, können die Menschen keine Vorräte anlegen. Verendet das Vieh, bedeutet das für viele Familien Armut und Hunger.

Not frühzeitig verhindern

Um den betroffenen Menschen in der Mongolei frühzeitig zu helfen, setzt World Vision auf den Ansatz der vorausschauenden humanitären Hilfe. Helfer:innen werten meteorologische Wetterdaten aus, um Dürren und extreme Schnee- und Regenfälle für betroffene Regionen vorherzusagen. Steht ein Wetterextrem unmittelbar bevor, treten automatisch die gemeinsam mit lokalen Katastrophenvorsorgekomitees vorab entwickelten Notfallprotokolle in Kraft. Lokale Helfer:innen beginnen dann unverzüglich mit der Verteilung von Nahrungsmitteln, Tierfutter oder Bargeldhilfen an betroffene Familien, noch bevor das Wetterextrem und seine Auswirkungen eintreten.

Im Januar 2023 wurden diese Notfallprotokolle zum ersten Mal ausgelöst: Insgesamt 300 vulnerable Familien unterstützten die Helfer:innen von World Vision Mongolei in den

betroffenen Provinzen Zavkhan und Bayankhongor im Südwesten des Landes. Vor allem Haushalte mit schwangeren und alleinerziehenden Frauen sowie Älteren und Menschen mit Behinderungen erhielten Lebensmittelpakete und Futter für ihre Tiere.

Der neue Hilfsansatz ist effektiv

„Als Meteorologin habe ich mich früher jahrelang mit der Erforschung und Vorhersage des Wetters und des Klimas, einschließlich seiner Auswirkungen auf den Menschen, befasst“, sagt Bolortsetseg Bold, Länderdirektorin von World Vision Mongolei. „Als humanitäre Helfer:in sehe ich jetzt, wie sich die Folgen des Klimawandels direkt vor meinen Augen auf die Menschen auswirken. Dzud lässt sich wie Wirbelstürme, Überschwemmungen oder Vulkanausbrüche vorhersagen. Mit vorausschauender Hilfe können wir betroffene Menschen in der Mongolei vor den humanitären Auswirkungen dieses zerstörerischen Wetterphänomens schützen.“

Wenige Tage vor Eintreffen eines Dzud beginnt die Verteilung von Tiernahrung und Lebensmitteln. Wenn der Frost erstmal eingesetzt hat, sind betroffene Regionen nur schwer erreichbar.



Vorbereitet für die Zukunft

Die academy for humanitarian action verbindet Praxis und Forschung, um den Wandel in der humanitären Hilfe mitzugestalten.

Die internationale Hilfe steht vor großen Herausforderungen. In den vergangenen Jahren hat sich die Anzahl der Menschen, die auf humanitäre Hilfe angewiesen sind, mehr als verdoppelt. Gleichzeitig haben sich im Rahmen der humanitären Arbeit in den letzten Jahren auch besondere Herausforderungen ergeben, auf die Organisationen reagieren müssen.

So hat sich der Zugang zu Menschen in Not konstant verschlechtert und erfordert neue Arbeitsweisen. Der Auf- und Ausbau der Fähigkeiten und Kapazitäten lokaler Akteure und deren stärkere Einbindung in Hilfsmaßnahmen ist zentral. Auch die Klimakrise und ihre Folgen führt dazu, dass vorsorgende Hilfe eine immer stärkere Rolle spielt und sich auch hier Arbeits- und Hilfsansätze verändern.

Bundesweit erste Akademie ihrer Art

Um alle Beteiligten der humanitären Hilfe unter anderem auf diese Herausforderungen lösungsorientiert vorzubereiten, wurde im Jahr 2021 die academy for humanitarian action – kurz aha – ins Leben gerufen. Sie ist eine Fortbildungsakademie für Fach- und Führungskräfte, die in der internationalen humanitären Hilfe arbeiten. Bundesweit ist sie die erste Einrichtung in diesem Bereich und arbeitet an der Schnittstelle zwischen humanitärer Praxis und Forschung. Fachwissen aus über 25 Jahren Arbeit im humanitären Kontext wird hier gebündelt. Zu den Hauptzielen der Akademie zählen vor allem, humanitären Organisationen bei ihren kontinuierlichen Bemühungen zu unterstützen, die Qualität ihrer Arbeit zu verbessern, neue Herausforderungen anzugehen und wichtige Reformanforderungen zu erfüllen.

Hierzu bietet die aha eine breite Palette verschiedener Schulungen zu Themen im Kontext humanitärer Hilfe an. Unser Bündnis ist neben dem Institut für Friedenssicherungsrecht und Humanitäres Völkerrecht (IFHV) der Ruhr-Universität Bochum und dem „Kompetenzzentrum Humanitäre Hilfe“ der FH Münster Gründungsmitglied der Akademie und aktiv an der strategischen Entwicklung der Einrichtung beteiligt. Darüber hinaus konzipiert unser Bündnis zahlreiche Trainings und Fortbildungen zu zentralen Themen der humanitären Hilfe, organisiert diese und führt sie auch durch.

Fortbildungen am Puls der Zeit

Seit Gründung der aha wurden durch das Bündnis bereits Trainings mit mehr als 300 Teilnehmer:innen durchgeführt. Zu den Trainings und Schulungen gehören unter anderem Kurse zu Standards in der humanitären Hilfe (Sphere Minimum Standards, Core Humanitarian Standard), Sicherheit in der humanitären Hilfe, Katastrophenvorsorge und vorausschauende humanitäre Hilfe sowie Veranstaltungen zu aktuellen und zukunftsorientierten Themen wie zum Beispiel medizinische Versorgung während Pandemien, inklusive Katastrophenvorsorge oder ökologische Nachhaltigkeit in der humanitären Hilfe.



Mehr erfahren:

academy-humanitarian-action.de



Gründung der academy for humanitarian action: 2021 unterzeichneten (v. l.) Manuela Roßbach (geschäftsführende Vorsitzende von Aktion Deutschland Hilft), Prof. Dr. Ute von Lojewski (Präsidentin der FH Münster) und Prof. Dr. Andreas Ostendorf (Prorektor der Ruhr-Universität Bochum) den Kooperationsvertrag im Friedenssaal in Münster.



Gemeinsam
schneller helfen

 **Aktion
Deutschland Hilft**
Bündnis deutscher Hilfsorganisationen



International



Hilfe zur Selbsthilfe 



JOHANNITER



Malteser
...weil Nähe zählt.



World Vision
ZUKUNFT FÜR KINDER

